

Leipzig. Die Zeitung erscheint täglich Abends. Sie besiedelt durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr. — Infectionsgebühr für den Raum einer Seite 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!»

## Uebersicht.

**Deutschland.** \* Leipzig. Die Theuerung und der Getreidehandel. \* Dresden. Berichtigung einer Angabe über die Statistik des Zollvereins. \* München. Verhandlungen der II. Kammer hinsichtlich der Berathung der Eisenbahnfrage. \* Stuttgart. Die Besetzung der Eisenbahncommission. Ein neuer Silwagencurs. Grenzregulirung mit Baden. \* Kassel. Ablehnung des Gesetzentwurfs über Strafrechtspflege. — Ein Ehrendenkmal für einen Turner. — Einwohnerzahl von Sigmaringen.

**Preußen.** \* Berlin. Die Juden und die Freimaurer.

**Oesterreich.** \* Wien. Die Verschönerung Wiens. Der Lurus.

**Portugal.** \* Lissabon. Zwei Abgeordnete auf die Wache gebracht. Frohnleichnamfest. Sollerhöhung.

**Spanien.** \* Paris. Steuererlaß. Manifest der madrider Nationalgarde. Die Christinos. Proclamation Zurbaros. Catalonien. Murcia tritt dem Aufstande bei.

**Großbritannien.** Der Grundbesitz der englischen Aristokratie. Das Morning Chronicle über Peel. O'Connell wird immer größer.

**Frankreich.** Deputirtenkammer: Befestigung von Paris. † Paris. Die Befestigung von Paris. = Paris. Algerien.

**Schweiz.** Die Waldbränder.

**Italien.** † Rom. Ein römisches Volkswitz.

**Handel und Industrie.** Einziehung der 2. sächsischen Cassenbilletts. Leipzig. Eisenbahnfrequenz. Berlin. Staatspapiere. Berlin.

**Unfandigungen.**

## Deutschland.

\* Leipzig, 3. Jul. Bei der jetzt in verschiedenen Gegenden Deutschlands hervortretenden Theuerung der Lebensmittel taucht auch das alte Gespenst des Kornwuchers wieder auf, und es wird der Habsucht der Inhaber von Vorräthen und den Speculationen der Händler Vieles zur Last gelegt. Dertlich und in einzelnen Fällen mag das auch nicht ohne Grund sein; im Allgemeinen sollte man aber mit jenem Verdachte nur mit hoher Vorsicht verfahren, sich nur sehr mißtrauisch ihm hingeben. Es ist zu bekannt, wie willig, wie leichtsinnig er gefaßt wird, wie er immer das Erste ist, worauf die ärmern Klassen in theuren Zeiten verfallen, welche schlimme Excesse er erzeugt, wie oft er die Anwendung der rechten Mittel gehemmt, wie oft den Zustand verschlimmert hat.

Un und für sich ist es ein zwar sehr natürlicher Gedanke, aber doch ein Irrthum, wenn man meint, die Getreidehändler machten die Preise und hätten ein Interesse daran, sie in die Höhe zu treiben. Nur der Monopolist kann den Preis nach Willkür stellen, und auch das nur, wenn er mit einem unentbehrlichen Gute handelt. Mehre große Unternehmer, die zusammen den ganzen Vorrath an ihrem Ort in ihrer Gewalt haben, können sich allenfalls verständigen, und so etwas könnte im Getreidehandel etwa in einem Hafenplatze hinsichtlich der für die Ausfuhr dort hingebachten Getreidelasten stattfinden. Im Binnenlande aber, mitten unter dem in so viele Tausende einzelner Güter vertheilten Boden des Landbaues, unter diesen tausend und aber tausend Concurrenten mit den verschiedensten Interessen und Verhältnissen, ist keine Verabredung, ist höchstens ein gemeinsamer Instinct des Zurückhaltens möglich, der bei Vielen durch die Noth, durch das Bedürfnis, Geld zu machen, besiegt wird. Aber, sagt man, wenn nun in Folge wirklichen Mangels die kleinen Landleute nichts mehr zu verkaufen haben und alle Vorräthe sich in den Händen Solcher concentriren, die auf höhere Preise speculiren wollen und können? Glaube man doch nicht an die Möglichkeit, daß der ganze Getreidebedarf, wie er sich in einer weiten, dichtbevölkerten Gegend für Monate, halbe Jahre summiert, jemals in den wenigen Händen großer Producenten in ihrer Mitte sich zusammenhäufen lasse. Nöthigte man sie, wenn es rechtlich möglich wäre, alle ihre Vorräthe herauszugeben, es würde sich zeigen, daß es momentan die Preise herabdrücken, eben dadurch einen raschen, unwirthlichen Verbrauch erzeugen und, in wenig Wochen verzehrt, nur eine schlimmere Theuerung hinterlassen würde. Wir haben nicht bloß die großen und die kleinen, wir haben auch ganz besonders die zahlreichen mittleren Grundbesitzer ins Auge zu fassen, und auch unter den großen braucht mancher Geld, und es specu-

lirt nicht einer wie der andere. Bald dieses, bald jenes Bedürfnis, bald dieser, bald jener Grund, der etwa Einen oder den Andern auf den Gedanken bringt, die Preise möchten bald wieder fallen, lockt bald hier, bald dort etwas heraus. Einiges Zurückhalten ist gut; es hält die Preise gleich anfangs etwas höher, bestimmt dadurch früher zum sparsamern Verbrauch und erhält eine Reserve für die spätere Zeit der Theuerung. Würde gleich anfangs Alles auf den Markt gebracht, so würden die Preise sich etwas länger niedrig halten, dann aber, wenn der wirkliche Mangel hervorträte, mit einem Sprunge auf desto empfindlichere Weise steigen.

Was aber die Händler anlangt, so ist es ganz falsch, wenn man annimmt, sie speculirten auf hohe Preise. Sie wollen ja an jedem Verkaufe gewinnen, und je rascher sie ihr Capital umsetzen, je mehr und öfter sie kaufen und verkaufen können, desto lieber ist es ihnen, desto größer ist ihr Gewinn. Bei hohen Preisen wird es ihnen schwerer, viel einzukaufen und viel zu verkaufen, und sie machen auch weniger Geschäfte, wenn sie auch an dem einzelnen Geschäfte vielleicht mehr verdienen. Ihr Capital treibt sich dann nicht so rasch um, und das ganze Geschäft wird schwieriger und riskanter. Ist ihr Geschäft nicht ausgedehnt, so können sie auch keinen irgend erheblichen Einfluß auf die Preise äußern. Ist es ausgedehnt, so ist es wieder nicht möglich, daß sie die vor der Theuerung eingekauften Vorräthe eine längere Zeit hindurch zurückhalten, oder überhaupt nur mit solchen manipuliren könnten, sondern sie müssen fortwährend einkaufen, und eben dadurch leisten sie in der Theuerung die nützlichsten Dienste, indem sie theils von außen Getreide herbeiführen, theils im Innern auch das, was die Producenten zurückhalten, hervorlocken, wiez nur möglich. Theilen sie daher auch mit den Producenten das Interesse, theuer zu verkaufen, so theilen sie wieder mit den Consumenten das Interesse, wohlfeil einzukaufen. Jener Getreidehändler, der Friedrich II. auf die Frage, wie er so reich geworden, antwortete: er habe immer um einen Groschen theurer eingekauft und wohlfeiler verkauft als der Marktpreis, schien etwas Paradoxes zu sagen, hatte aber ganz Recht. Er hatte sehr viele Geschäfte gemacht und, sich mit einem etwas geringern Gewinn an dem einzelnen Geschäfte begnügend, im Ganzen desto mehr profitirt. Wo der Getreidehandel frei, großartig und geachtet ist, da ist er eins der solidesten und wohlthätigsten Geschäfte, gewährt die wohlfeilsten Magazine, schafft das Getreide am wohlfeilsten herbei, regelt und ordnet das ganze Verhältniß auf die für alle Theile erspriesslichste Weise. Nur da, wo die Volksoorurtheile auch auf die Gesetgebung Einfluß gewannen, die Meinung sich ungünstig über dieses Geschäft äußerte und beschränkende Einrichtungen es niederhielten, nahm es einen Theil der Richtungen an, die ihm das Vorurtheil zuschrieb, blieb aber dann immer so gedrückt, daß es einen wesentlichen Einfluß nicht üben konnte.

\* Dresden, 2. Jul. Um einer irrigen Vorstellung von der zollvereinsländischen Industrie im Verarbeiten roher Baumwolle, insonderheit bei der Baumwollenspinnerei, zu begegnen, sieht man sich veranlaßt, die in Nr. 89 von Berlin aus unterm 23. Jun. veröffentlichte Angabe, wonach die Einfuhr roher Baumwolle im Jahr 1841 in dem gesammten Zollvereinsgebiete nur 84,871 Ctr. und die im Vereinsgebiete gebliebene Centnerzahl 60,669 betragen haben sollen, als eine völlig unrichtige zu erklären und berichtigend zu bemerken, daß der Eingang der rohen Baumwolle in dem genannten Jahr auf 339,099 Ctr. sich gestellt hat und davon 273,182 Ctr. im Vereinsgebiete geblieben sind, und daß ohne allen Zweifel die oben bezeichneten falschen Zahlen mit den Zahlen, wie sie sich bei dem Eingange der Abfälle aller Art herausstellen, verwechselt worden sind. Auch ist im Betreff der statistischen Notizen in jenem Artikel zu erinnern, daß die bei den freischen Südfrüchten mit angegebene Zahl „38,640“ aus der unrichtigeweise erfolgten Zusammenziehung des in 38 Ctrn. bestehenden Eingangs und des 6402 Ctr. betragenden Durchgangs entstanden ist.

\* München, 29. Jun. Unsere Kammer der Abgeordneten hat gestern eine nur kurze, bloß einleitende Sitzung gehalten. Auf die drei in derselben verlesenen Ausschußvorträge komme ich zurück, je nachdem sich die Kammer mit denselben beschäftigen wird. Von allgemei-

nem Interesse war nur jener des Abgeordneten Bestmeyer über den Gesekentwurf wegen Aufnahme einer Anleihe zur Deckung der Kosten der Staatseisenbahn von Hof nach Lindau, aus welchem ich bereits das Wichtigste in Auszügen mitgetheilt habe. (Nr. 91.) Vorher und während des Verlesens desselben beschäftigten sich die meisten Abgeordneten theils einzeln, theils in Gruppen mit Beschauung und Besprechung einer netten Uebersichtskarte über den ganzen Bahnzug, welche als eine Beilage zu dem Vortrag eben erst vertheilt worden war. Wenn wir erst eine Karte mit allen vollendeten Eisenbahnen von ganz Deutschland haben werden, etwa in 12—15 Jahren, muß der Blick auf sie etwas wahrhaft Erhebendes haben. Ausnahmsweise führte übrigens die Verlesung des Vortrags zu einer längern Debatte. Abermals die unglückselige Principienfrage und zugleich einige Anzeichen von der Art und Weise, wie der Gesekentwurf selbst discutirt werden wird. Ich muß zum Verständnisse etwas vorausschicken. Schon seit einigen Wochen trägt man sich mit dem Gerücht bei uns, die Minister hätten in dem Ausschusse auf allerhöchste Ermächtigung hin erklärt, den Wünschen der Stände auf Abhülfe mancher Landesgebrechen und Uebelstände in Folge zu geringer Dotationen aus dem Staatsfonds solle Gewährung bis zum Betrage von so und so vielen Millionen werden, wenn dies zur Erledigung der ganzen Principienfrage führen könne. Wie dem nun sei, genug, daß dergleichen stattgefunden, stellte sich gestern klar heraus. Baron Thon-Dittmer und mit ihm Prof. Dr. Harlek begehren nämlich entweder die unbedingte Vertagung der ganzen Eisenbahnfrage bis zur Berathung der betreffenden Budgetposition, oder doch Umgangnahme von Fixirung einer bestimmten Summe im Gesekentwurf (die Summe von 1,200,000 Fl. jährlich ist gemeint, welche den Verzinsungsfonds bilden soll), bevor man nicht durch Einsichtnahme in das noch nicht im Druck vorliegende Budget die Ueberzeugung gewonnen, daß die Regierung entschlossen sei, den übrigen dringenden Landesbedürfnissen wirklich die nöthige, von den Ständen begehrt Abhülfe angedeihen zu lassen. Ohne dem geradezu zu widersprechen, oder sich, wie sie es als Ausschussmitglied wohl gekonnt, darüber auszulassen, was die Regierung in Bezug auf jene angeregten Bedürfnisse des Landes vorläufig zugestanden habe, machten dagegen Bestmeyer, Dr. Schwindel und Dekan Friederich mit mehr Erfolg darauf aufmerksam, daß die Berathung der Eisenbahnfrage zu vertagen grade so viel heiße, als sich die Budgetberathung möglichst zu erschweren. Wollte die Kammer eine Summe im Entwurf nicht fixiren, so könne sie in Bezug auf die Ziffer ein Reseruat aussprechen und das Gesek dessenungeachtet votiren. Komme man dann beim Budget zur fraglichen Position, so erhalte diese rückwirkende Kraft auf die betreffende Stelle des Gesekes. In diesem Sinne entschied sich denn auch die Kammer dahin, daß die Berathung nicht vertagt werden solle. Sie wird kommenden Montag stattfinden und gewiß manchen Sturm mit sich führen.

\* **Stuttgart, 28. Jun.** Die nach königl. Verfügung vom 13. Jun. zu errichtende Eisenbahncommission soll, wie man vernimmt, zum Vorstand den Director v. Köstlin, Rath im Ministerium des Innern, Verfasser des Ministerialvortrags an die Abgeordnetenkammer über den Eisenbahnbau, erhalten. Die technischen Mitglieder werden Oberbaurath v. Bühler, Oberbaurath Egel und ein vorerst auf sechs Monate zu engagirender englischer Ingenieur, wahrscheinlich Bignoles, sein. Als administrative Mitglieder werden Oberregierungsath v. Schumm und Finanzrath Autenrieth bezeichnet; das sechste Mitglied der Commission wird aus dem Handels- oder Gewerbsstande genommen und von dem Gewerbsvereine bezeichnet werden. — Demnächst soll ein zweiter täglicher Eilwagencurs, neben dem bereits bestehenden, zwischen Straßburg und Augsburg eingerichtet und dadurch auch einige Beschleunigung des Briefcurses auf dieser Route erzielt werden. — Die Unterhandlungen mit Baden, welche durch eine hier niedergesetzte gemischte Commission geführt werden, betreffen außer verschiedenen Grenzbestimmungen auch den Austausch von Condominatoren. Dieser Austausch ist sehr wünschenswerth, da die periodisch zwischen beiden Ländern wechselnde Herrschaft über diese Orte zu vielfachen Uebelständen Anlaß gab. Der bedeutendste derselben, Widdern, ein Städtchen an der Jart, soll nun mittels eines Austausches ganz an Württemberg kommen.

\* **Kassel, 29. Jun.** Der zum zweiten Male von der kurhessischen Ständeversammlung zurückgewiesene Gesekentwurf, die Abstellung mehrerer in der Strafrechtspflege wahrgenommener Mängel betreffend, war bei seiner abermaligen Vorlegung vom Vorstande des Justizministeriums mit einer umständlichen Motivirung seiner einzelnen Bestimmungen begleitet worden. Als Tendenz desselben wurde in der ministeriellen Darstellung bezeichnet: auf der Basis des Bestehenden, insbesondere mit Berücksichtigung der vaterländischen organischen Einrichtungen, eine Vereinfachung und Abkürzung des processualischen

Verfahrens durch Abstellung einzelner Mängel herbeizuführen. „Seit einer Reihe von Jahren, bemerkte der Vorstand des Justizdepartements, sind bei den Gerichten die Untersuchungs geschäfte in der Strafrechtspflege dergestalt im Zunehmen begriffen, daß es täglich schwerer wird, die Arbeitsmasse zu überwäligen. Wenn auch als Grund hiervon der in der jüngsten Zeit stattgehabte Erlaß von mehreren Geseken, deren Uebertretung mit Strafe bedroht ist, sowie die stattgehabte Vermehrung der Controle zur Sicherung der Strafgesetze, sodann die Zunahme der Bevölkerung angeführt werden kann; so muß doch der Hauptgrund in der Art und Weise, wie die Strafrechtspflege bei uns verwaltet wird, gefunden werden. Es wird bei der Untersuchungsführung von dem Interesse des Staats an der Entdeckung des Thäters in abstracto ausgegangen und demnach die Forderung aufgestellt, daß alle und jede Vergehen nicht nur zur Untersuchung gezogen, sondern auch, daß alle Mittel angewendet werden, welche möglicherweise zur Entdeckung des Thäters führen können, wenn auch der Richter in einem gegebenen Falle nicht die mindeste Aussicht auf einen Erfolg der vorhandenen Mittel hat. Hierdurch wird eine Verschwendung von Kräften, Zeit und Kosten herbeigeführt, und es kann bei diesem Systeme nicht fehlen, daß mit Hast verbundene Untersuchungen eben dadurch, daß der Richter durch andere in jener Weise geführte Untersuchungen am ungestörten Verfolg gehindert wird, Jahre lang dauern. Als Aufgabe des vorliegenden Gesekentwurfs erscheint es hiernach, von dem Interesse des Staats, welches er an der Ermittlung eines Vergehens und des Thäters in concreto hat, ausgehend, der Untersuchungsführung eine diesem Principe gemäße Richtung zu geben und demnach die Rücksicht dabei gelten zu lassen, ob die von Seiten des Staats aufzubietenden Mittel an Geld und Kräften in einem angemessenen Verhältnisse zu dem wahrscheinlich zu erzielenden Erfolge stehen oder nicht. Wenn es sich hierbei einerseits von selbst versteht, daß dadurch nicht eine Abkürzung des Untersuchungsverfahrens in der Richtung auf die Ermittlung der Unschuld eines Angeklagten erzielt werden soll; so ist andererseits doch zugleich festzuhalten, daß die zu erlassenden Bestimmungen nicht zu einer Oberflächlichkeit in der Verwaltung der Strafrechtspflege führen dürfen, wodurch das Interesse des Staats an der gehörigen Handhabung der Strafgesetze gefährdet werden würde. Neben einer Reihe von Bestimmungen als Anwendung des angeführten Principis enthält der gegenwärtige Gesekentwurf auch einige Vorschriften, welche sich in Bezug auf das Materielle der Strafrechtspflege nothwendig erwiesen haben.“ Das Justizministerium beabsichtigte durch seine Propositionen an die Stände nichts weiter als eine Beseitigung mancher Mängel des althergebrachten bestehenden Inquisitionsprocesses; darum konnte durch dieselben denen keine Genüge geschehen, welche sich nach Annahme eines ganz andern Systems des Criminalprocesses sehnten. Seit 1831 hat man wiederholt für die Wiedererlangung der Institute gekämpft, die wir in der westfälischen Periode bereits besaßen. Im Jahr 1843 kam freilich kein Antrag auf Abstellung des Inquisitionsprocesses und Einführung der Oeffentlichkeit in die Strafrechtspflege aus dem Schooße der kurhessischen Ständeversammlung mehr zum Vorschein — nicht weil sich die Ansichten und Meinungen in dieser Beziehung verändert gehabt hätten, sondern weil Jedermann überzeugt war, daß sich von einem ständischen Antrage der Art unter den dormaligen Umständen durchaus kein Erfolg versprechen ließ. Alle Wünsche waren vielmehr bescheiden auf die Erreichung möglicher Verbesserungen in den bestehenden Einrichtungen des Criminalwesens beschränkt. Darum wurde auch Manches, was in den Vorschlägen des Ministeriums hierauf zu zielen schien, keineswegs verkannt, sondern mit Beifall und Dank aufgenommen. Aber das Gute, was sich im Gesekentwurfe dargeboten fand, war zugleich an die Bedingung der fernern Beibehaltung von mancherlei Unzuträglichkeiten geknüpft, die sich im Laufe der Zeiten in die peinliche Gerichtspraxis eingeschlichen hatten und längst als Uebelstände und Mißbräuche in der Strafrechtspflege erkannt worden waren. Da sie weder mit dem Geiste der Zeit und den Fortschritten in der Bildung und Beseitigung noch mit den Forderungen der Wissenschaft im Einklange standen, so mußte eher deren Entfernung aus dem Leben als deren gesetzliche Bestätigung wünschenswerth erscheinen. Die nämlichen Gründe, welche schon auf dem vorigen Landtage bewirkt hatten, daß die Mitwirkung der ständischen Versammlung versagt wurde, als diese in Anspruch genommen werden sollte, um der sogenannten Absolution von der Instanz, der reformatio in pejus, in Fällen der Appellation von dem Strafurtheile eines niederen Gerichts an ein höheres und der Anwendung der körperlichen Züchtigung als Strafart nunmehr eine gesetzliche Sanction zu verleihen, prävalirten auch auf dem jetzigen Landtage. Ueberdies theilten auch Viele die Besorgniß, durch Annahme des proponirten Gesekes, im Publicum kurzweg das Mängelgesetz genannt, welches doch nur als Flickwerk in einem für die Dauer nicht mehr haltbaren Zustande gelten konnte, werde die Betretung des Wegs zu einer so nöthigen künftigen durchgreifenden Reform der Strafgesetzgebung eher erschwert als erleichtert werden. So kam es, daß der in Rede stehende Gesekentwurf, so eifrig er auch von den

Organen  
versamm  
Stimme

— C  
Dienwa  
Erbach  
cher Kra  
des Lu  
ren die  
Denkmal  
merherr,  
ger Tur  
— U  
des Für  
wohner

\* Be  
sprochen  
der Prote  
nahme v  
sens hat  
Logen an  
den. Unt  
erregt un  
Gedanke

lechten J  
welcher  
chen Log  
den Ged  
doch wür  
höre gew  
den mit  
dies in  
namentlic  
rale und  
wenn die  
Umstände,  
vingen sel  
nicht hint  
ihre conse  
trifft, für  
aber den  
dieser Dr  
nur eine

des Orde  
die Zulaf  
eigne Loge  
nen durch  
um ein K  
genstand  
Frankfurt  
glieder, n  
gen, in i  
machen, w  
nung sich  
Religion  
dadurch vi  
ausgeschlo  
zum Chris

§ Wie  
Wien's is  
lichkeit scho  
Man kann  
entstehe ein  
strecken sich  
Stadt, the  
nienwalles  
sind bereits  
schon jetzt  
den Bereich  
liche Stadt  
desselben zu  
aus versch  
Damit sind  
tungen der  
und schauer

Organen der Regierung und von der Ministerialpartei in der Ständeversammlung vertheidigt worden war, in letzterer auch diesmal keine Stimmenmehrheit davontrug.

Ein Erinnerungsfest wurde neulich zu **Wichelstadt** im Odenwalde begangen, woselbst vor mehreren Jahren der dortige gräflich Erbach-Fürstenau'sche Kammerrath Maul im rüstigsten Alter männlicher Kraft gestorben war. Da er im Jahr 1819 sich um Einführung des Turnwesens im Odenwalde bedeutende Verdienste erworben, waren die alten dortigen Turner zusammengesetzten, ihrem Lehrer ein Denkmal auf seinem Grabe zu errichten. Einer derselben, jetzt Hammerherr, lieferte dazu ein großes eisernes Kreuz; ein anderer ehemaliger Turner, jetzt Pfarrer, hielt am Grabe die Rede. (Schw. M.)

Am Schlusse des Jahres 1842 bestand die Bevölkerung des Fürstenthums **Hohenzollern-Sigmaringen** aus 44,255 Einwohnern und hatte sich in diesem Jahre um 242 vermehrt.

### Preußen.

\* **Berlin**, 1. Jul. Es ist versichert, aber Dem auch schon widersprochen worden, daß durch einen Beschluß des Prinzen von Preußen, der Protector sämtlicher Logen des Freimaurerordens ist, die Aufnahme von Juden und getauften Juden verboten worden. Unseres Wissens hat der Prinz in der Sache gar nicht entschieden, sondern dieselben den Logen anheimgestellt, die dann im concreten Falle gegen die Juden entscheiden. Unter den hiesigen angesehenen Juden hatte jenes Gerücht Aufsehen erregt und zu manchen Behauptungen Veranlassung gegeben. Der ganze Gedanke ist durch die Juden selbst hervorgerufen worden, indem in den letzten Jahren viele als Maurer aufgenommen werden wollten, bei welcher Gelegenheit denn Meinungsverschiedenheit, Streitigkeit in manchen Logen sich allerdings gezeigt hat. Die hiesigen Juden betrachteten den Gedanken einer solchen Ausschließung als eine Zurücksetzung; und doch würden wir eine solche Verfügung sehr natürlich finden. Ich gehöre gewiß zu denen, welche eine vollständige Gleichstellung der Juden mit den Christen wünschen, und ich glaube, daß die Zeit, in welcher dies in ganz Deutschland der Fall sein wird, nicht gar zu fern ist; namentlich in Preußen haben wir nur Gutes zu erwarten, da die liberale und freisinnige Denkungsart des Königs bekannt genug ist, und wenn die Sache bis jetzt sich verzögert, so liegt das wol nur in dem Umstande, daß der Culturzustand der Juden in den verschiedenen Provinzen sehr verschieden ist und man ganz richtig erkannt hat, daß es nicht hinreichte, die Juden zu emancipiren, sondern daß man auch für ihre confessionelle Stellung, und was z. B. die Provinz Posen betrifft, für die bessere Heranbildung der Jugend zu sorgen hat. Was aber den Freimaurerorden betrifft, so ist es nicht wegzuläugnen, daß dieser Orden auf christliche Tendenzen basiert ist, und wenn dies auch nur eine Ansicht wäre, oder eine Seite, von der man an der Spitze des Ordens ihn auffaßt, so wäre das doch Grund genug, den Juden die Zulassung zu verweigern. Man wird es ihnen nicht verbieten, eigne Logen zu gründen, und wenn ich das sich Abschießen und Trennen durchaus nicht billige, so muß ich es doch hier thun, wo es sich um ein Religionsprincip handelt. Es ist hier nicht der Ort, diesen Gegenstand näher zu erörtern. Bemerken muß ich aber noch, daß z. B. in Frankfurt a. M. zwei jüdische Logen bestehen, und die zweihundert Mitglieder, welche sie enthalten, haben unstreitig sehr viel dazu beigetragen, in intellectueller Hinsicht die jüdische Bevölkerung zu Dem zu machen, was sie ist, wodurch sie so allgemeine Achtung und Anerkennung sich erworben. Darum möchten wir die Bekenner der jüdischen Religion auffodern, auch anderweitig Logen zu bilden, und gewiß könnte dadurch viel Gutes geschehen. Warum aber auch der getaupte Jude ausgeschlossen werden sollte, das wäre mir weniger klar; denn soll ein zum Christenthum übergegangener Jude nicht ein Christ sein?

### Oesterreich.

\* **Wien**, 29. Jun. Die rastlos fortschreitende Verschönerung Wiens ist in der That eine völlige Verjüngung dieser wegen ihrer Wohnlichkeit schon zu Zeiten des Aeneas Sylvius hochgerühmten Residenzstadt. Man kann und muß wahrhaftig sagen, mitten in dem alten Wien entstehe ein neues. Die ohnehin schon riesigen Vorstädte breiten und strecken sich immer weiter aus, indem sie theils näher an die innere Stadt, theils weiter an die Linien hinausrücken. Außerhalb des Linienwalles aber, namentlich in der Richtung nach Schönbrunn hin, sind bereits wahrhafte Städte entstanden, die in polizeilicher Hinsicht schon jetzt zu Wien gehören und über kurz oder lang wol gänzlich in den Bereich der Stadtlinie gezogen werden dürften. Auch die eigentliche Stadt sucht ihren sehr beschränkten Raum durch bessere Benützung desselben zu erweitern. Die alten winkligen Häuser sind beinahe durchaus verschwunden und haben neuen lichten und luftigen Platz gemacht. Damit sind zugleich viele Verengungen des Verkehrs und Verunstaltungen der Plätze und Straßen beseitigt. Solche abgelegene, enge und schauerliche Gäßchen, wie sie in andern Großstädten, ja selbst in

Prag häufig sind, und die von den modernen Romanschreibern zu Schauplätzen haarsträubender Ereignisse gemacht werden, fehlen in Wien zum Glücke gänzlich. Schon hat man es von Seiten der Behörde für überflüssig erkannt, durch zeitweise Steuerfreiheit zu Neubauten aufzumuntern, denn die Baulust ist an und für sich so groß, daß man bereits hier und da die Besorgniß äußern hört, sie werde in eine schädliche Bauwuth ausarten. Daß aber noch immer nicht über das Bedürfniß gebaut worden ist, beweist sich auf eine für gar Viele sehr unangenehme Weise dadurch, daß der Wohnungszins nicht nur nicht gefallen, sondern gerade in jüngster Zeit überall bedeutend gestiegen ist. Daraus kann man einerseits auf eine fortwährende beträchtliche Zunahme der Bevölkerung, andererseits auch darauf schließen, daß immer mehr Familien das Bedürfniß fühlen, bequemer zu wohnen als früher, was an und für sich wol recht gut und schön ist, aber in den ökonomischen Verhältnissen von Tausenden arge Verlegenheiten hervorbringt, was sich allvierteljährlich durch die vielen Pfändungen wegen rückständigen Zinses verräth. Die Hausherrn sind übrigens so viel als möglich durch das Privilegium geschützt, den Zins halb- oder wenigstens vierteljährlich vorausfordern zu dürfen. In ästhetischer und bauwirthschaftlicher Hinsicht aber kann man unsere Neubauten eben nicht häufig rühmen. Die Mehrzahl ist geschmacklos, kasernenartig und so dünn und schwach gebaut, daß bei einem festern Tritt in den obern Geschossen das ganze Gebäude zittert. Das Pflaster Wiens war schon längst weltberühmt, die neue Pflasterung aber mit kleinen regelmäßig gehauenen Würfeln hat an Zierlichkeit und Bequemlichkeit gewiß nicht ihres Gleichen. Sie ist aber auch so kostspielig, daß man mit fast buchstäblicher Wahrheit sagen kann, Wien sei mit Zwanzigern gepflastert. Leider wird sie gewiß auch das in Wien ohnehin sehr zahlreiche Geschlecht müßiger zierbengeliger Pflastertreter vermehren. Das wohlthätigste öffentliche Bauwerk ist die rasch fortschreitende Ueberbauung des Alserbaches, der zwar aus den schönen Waldbergen Dornbach's kommt, aber auf seinem Laufe durch die Vorstädte zur mephitischen Kloake wird. Seine Ueberbauung beseitigt endlich einen Uebelstand, der hier um so empfindlicher war, da der Bach durch eine Vorstadt fließt, wo sich durch ein sonderbares, gewiß gesundheitspolizeiwidriges Zusammentreffen, das allgemeine Krankenhaus, eine Kaserne für einige Tausend Mann, das Criminalgerichtsgebäude und eins der größten Privatwohnhäuser dicht neben einander befinden. Leider nimmt mit der Verschönerung und Erweiterung der Stadt auch Luxus und Ueppigkeit aller Art zu, greift ansteckend immer tiefer in die untern Stände hinein. Zwar lebt in Wien noch ein zahlreicher arbeitssamer, einfach bürgerlicher Gewerbsstand, wie ihn vielleicht keine andere so große Stadt mehr besitzt; aber die jüngere Generation selbst dieses Standes entfremdet sich immer mehr dieser altbürgerlichen Sitte und kann den hundertfältigen raffiniertesten Lockungen des Vergnügens, welches alle Tage des Jahres zum Sonntag macht, nicht widerstehen. Durch alle Stände hindurch zeigt sich die verderbliche Sucht, einen Aufwand zu machen, der die Kräfte weit übersteigt. Es gibt verhältnißmäßig sehr wenige Familien, deren Vermögensstand in Ordnung ist. Einen auffallenden traurigen Beweis für das hier angedeutete Verderben liefert die immer steigende Lottospielwuth im Kleinen und Großen. Alles will gewinnen, Wenige verdienen. Die nothwendigen Folgen solcher Zustände: Verarmung und Entfittlichung, werden auch bei uns nicht ausbleiben, ja sie zeigen sich bereits und trüben die Heiterkeit unserer Zukunft.

### Portugal.

\* **Lissabon**, 19. Jun. Die Cortes beschäftigen sich mit der Discussion des Budgets. In der Abgeordnetenversammlung war am 16. Jun. viel Streit, weil die Polizeisoldaten zwei Abgeordnete, welche Nachts um 2 Uhr zusammen auf der Straße standen, aller Protestationen ungeachtet, verhaftet und auf die Wache gebracht hatten, von wo man sie erst des Morgens entließ. — Die Procession des Frohnleichnam's festes am 15. Jun. war ungewöhnlich groß und glänzend. Die anwesenden hohen Gäste wohnten derselben bei und verfügten sich heute nach dem romantischen Sintra. — Die Erhöhung des Zolls von 6 auf 10 Proc. (No 81) ist in der Abgeordnetenversammlung durchgegangen. Da der Senat sie höchst wahrscheinlich auch annehmen wird, so dürfte diese unbillige Erhöhung bald Gesezkraft bekommen. Geld muß geschafft werden; wie, ist diesen Leuten so ziemlich gleich.

### Spanien.

\* **Paris**, 28. Jun. Der Regent hat am 20. Jun. ein Decret unterzeichnet, durch welches eine große Anzahl von Steuern aufgehoben wird, mit denen unter den verschiedensten Namen und Vorwänden die einzelnen Provinzen beschwert waren. Der der fraglichen Verordnung vorhergehende Ministerialbericht kündigt diese Maßregel als eine nothwendige Consequenz der Aufhebung der Thorsteuern und

überhaupt des Princips der gleichmäßigen Vertheilung der öffentlichen Lasten an. — Die von der madrider Nationalgarde gewählte Commission veröffentlicht in den Blättern vom 21. Jun. ihr an die Nationalgarde des Königreichs gerichtetes Manifest, ein Document von schwerfälliger Form, dessen Geist durch den folgenden Auszug charakterisirt wird. „Die madrider Nationalgarde, treue Hüterin des Gesetzes, so lange sie dasselbe von dem Staatsoberhaupt respectirt sieht, hält es für ihre Pflicht, alle ihre Waffenbrüder vor den Schlingen der Meineidigen und der Verräther zu warnen. Fest entschlossen, die Verfassung von 1837, den constitutionellen Thron der Königin Isabella II. und die Regentschaft des Herzogs de la Victoria bis zu dem in der Verfassung bezeichneten Tage zu vertheidigen, wird sie um keinen Schritt vom Pfade der Gerechtigkeit und der Ordnung abweichen, auf welchem sie bisher beharrt hat, und sie wird, wenn es nöthig ist, ihr Blut nicht schonen, um die Achtung vor dem Gesetze zu sichern, den Thron in seinem vollen Glanz aufrecht zu erhalten und dem Regenten des Königreichs Gehorsam zu verschaffen.“ Dies ist die Sprache der Commission, welche die hiesige „Presse“ sich nicht scheut, einen „Wohlfahrtsausschuß“ zu nennen, der eine sicilische Vesper gegen die Gegner der herrschenden Dinge vorbereitet. Was die Regierung selbst betrifft, so scheint sie entschlossen zu sein, die Bahn des gesetzlichen Verfahrens nicht zu verlassen, und man versichert, daß Espartero sich mit der größten Entschiedenheit gegen die ihm von verschiedenen Seiten gestellte Zumuthung erklärt habe, außerordentliche Maßregeln gegen die das Gesetz missbrauchende Oppositionspresse zu nehmen. — Die Taktik der Regierung und ihrer Anhänger geht bei der Bearbeitung der öffentlichen Meinung vor allen Dingen dahin, den Aufstand als eine revolutionaire, dem christlichen Interesse dienstbare Bewegung darzustellen. Man weiß, daß in Barcelona durch die Nachricht von der Ankunft christlicher Offiziere eine gewisse Verstimmung unter der Bevölkerung verbreitet ist, zu deren Bekämpfung der Oberst Prim die Veröffentlichung einer besondern Proclamation für nöthig hielt. Jetzt nun erfährt man, daß die Koryphäen der christlichen Partei, daß D'Donnell, D. Ramon Narvaez, Concha ic. auf dem Wege sind, um dem Pronunciamento ihre verdächtigen Degen anzubieten. Es steht sehr zu bezweifeln, daß die Dienste dieser Männer dem Aufstande förderlich sein werden, und gewiß ist es, daß aus einer Coalition so verschiedenartiger Kräfte und Interessen, deren einziges Bindemittel ein gemeinschaftlicher Haß ist, nichts Gutes und nichts Dauerhaftes hervorgehen kann. — Der General Zurbano, der zum interimistischen Generalcapitain von Catalonien ernannt ist, hat eine in den verständigsten und gemäßigtsten Ausdrücken gehaltene Proclamation an die Catalonier gerichtet, in welcher er zuerst erklärt, daß der Wahlspruch des Aufstehs: Isabella II., Verfassung von 1837, Nationalunabhängigkeit, auch der Wahlspruch der Regierung und ihrer Anhänger sei, und daß er also durchaus keinen vernünftigen Grund zu einer Erneuerung des Bürgerkriegs enthalte. „Aber, fährt der General Zurbano fort, ihr seid vielleicht, ohne daß ihr wagt, es zu sagen, Feinde der Regentschaft des Herzogs de la Victoria? In dielem Falle wartet nur bis zum Zusammentreten der Cortes, denn der Regent ist entschlossen, die Fortführung oder die Niederlegung seiner Würde von der Entscheidung derselben abhängig zu machen.“ „Aber für jetzt, fügt die Proclamation hinzu, ist es unmöglich, daß der Herzog de la Victoria die Kostbaren, seiner Obhut übergebenen Kleinode, daß er die Verfassung und die Königin im Stiche lasse. Die Nation selbst würde es nicht zugeben. Das spanische Volk, dem der Thron so theuer ist, kann nicht wollen, daß seine angebetete Königin der Gewalt einer Coalition anheimfalle, die von den entschiedensten Republikanern gestiftet ist.“ Der General Zurbano fordert demnach die Catalonier auf, in Erwartung des Ausspruchs der Nationalrepräsentation zur Ruhe zurückzukehren, und er schließt mit dem Versprechen, daß er der Erste sein werde, den Willen der Cortes in Kraft zu setzen. — Die Junta von Barcelona ist im Begriff, die von den Kanonen des Forts Monjuich bedrohte Hauptstadt des Fürstenthums zu verlassen und ihren Sitz in dem benachbarten Dorfe Gracia aufzuschlagen. Sie hat außerdem die Errichtung einer Centralbehörde zur Leitung des Aufstandes in den sämtlichen Provinzen, die sich bei demselben betheiligen haben, vorgeschlagen, und die Juntas der übrigen Provinzialhauptstädte zu diesem Zweck aufgefodert, zwei ihrer Mitglieder nach Valencia zu schicken. Auch die Mitglieder des ehemaligen Ministeriums Lopez sollen eingeladen werden, nach Valencia zu kommen, um in die Centraljunta einzutreten. Von den bezeichneten Männern ist, wie die bayonner Blätter sagen, der General Serrano bereits auf dem Wege durch Frankreich nach Catalonien. — Die Junta von Barcelona fodert in einer an die Regierungstruppen gerichteten Proclamation die Soldaten auf, sich der sogenannten National Sache anzuschließen. Den gemeinen Soldaten, die zu den Aufstehern übergehen, wird für die ganze Dauer der Unruhen 1 Real und den Unteroffizieren werden 2 Realen täglicher Soldzulage versprochen. Trotz dieser verführerischen Anerbietungen

haben in den letzten Tagen fast gar keine Desertionen mehr stattgefunden, es sind vielmehr viele Soldaten zu ihrer Fahne zurückgekehrt. So namentlich aus Valencia, von wo mehre starke Abtheilungen und namentlich ein ganzes Bataillon des Regiments von Navarra zu der aragonischen Armee gestoßen sind. — Murcia hat sich in Folge eines von Cartagena aus gegebenen Anstosses für den Aufstand erklärt. Die Umstände, unter denen das Pronunciamento von Burgos vor sich gegangen, sind noch ungewiß. Die Nachricht von dem Aufstande von Coruña ist unverbürgt und unwahrscheinlich. In Sevilla ist am 17. Jun. Abends ein neuer Empörungsversuch gemacht worden, welcher sich aber eben so ohnmächtig gezeigt hat als der vom 11. Jun.

### Großbritannien.

London, 27. Jun.

Unmittelbarer, als die zeither besprochenen Momente (Nr. 73, 88 und 89), steht mit der englischen Volksnoth das Verhältniß der Aristokratie zum Grundbesitz im Zusammenhange. Es ist richtig, daß der Boden in England in verhältnißmäßig wenigen Händen zusammengebrängt ist, und daß dies durch die innern Einrichtungen der Aristokratie, ihre Fideicommissse, ihre Pachtssysteme ic. gefördert wird. Der Gedanke liegt nahe, in dem Verdrängtsein eines großen Theiles der Bevölkerung von dem Grundbesitze den Grund ihres bedenklichen Zudrängens zu dem bedenklichsten aller Nationalgeschäfte, der Fabrikindustrie, zu erblicken, die Lage der Pächter zu bemitleiden, sie in einen freien Bauernstand verwandelt zu wünschen und für den Landbau den Einfluß eines monopolistischen Interesse mit allen seinen Gebrechen und Mißbräuchen zu fürchten.

Diese Gedanken liegen nahe; nur schade, daß statistische und geschichtliche Thatsachen nicht recht zustimmen. Zuwörderst scheint es nicht, als habe das Verdrängtsein vom Grundbesitz das Zufließen zur Industrie bewirkt, sondern umgekehrt scheint das Hindrängen der Bevölkerung zu der weniger mühsamen und einträglichen Industrie und den lockenden Handels-, See- und Colonialgeschäften zu der Verminderung der Zahl der Grundbesitzer wesentlich beigetragen zu haben. Diese selbst ist keine erzwungene, kein Mißbrauch von Vortheilen einer politischen Stellung. Sie ist ganz auf rechtem, natürlichem Weg, auf dem Wege des freien Verkehrs, unter dem Schutz alles Gesetzes und Rechtsstandes eingetreten. Sie ist hauptsächlich bewirkt worden theils durch den beregten Umstand, das Herbeiströmen der ländlichen Bevölkerung zu den städtischen Gewerben, theils durch die in Industrie, Handel, Schifffahrt und Colonialwesen erworbenen unermesslichen Capitalien, welche theilweise in heimischem Grundbesitz anzulegen der Engländer einen angeborenen Drang fühlte, theils durch die mit dem hohen Aufschwunge des Landbaues und der in Folge des industriellen Treibhausystems in reißender Schnelle sich mehrenden Bevölkerung gesteigerten Preise des Grundeigentums, dessen Veräußerung nun für die kleinen Besitzer vortheilhaft, dessen Erwerb nur dem Reichen möglich war. Darauf übte dann die nicht bloß dort und nicht bloß beim Grundbesitze wirksame Attractionskraft des großen Capitals ihre Rechte. Denn das Verschwinden des Bauernstandes und das Zusammendrängen des Grundbesitzes in immer weniger Hände ist nicht etwa mit der normännischen Eroberung und der Einführung des Lehnswesens, oder auch nur in den ersten Jahrhunderten nachher, sondern es ist erst in der Zeit von 1660 an, also in den Zeiten, wo Industrie und Handel ihren unermesslichen Aufschwung in England eigentlich erst recht genommen haben, eingetreten, am stärksten aber ist es in Folge der immer steigenden Preise der Landbauerzeugnisse seit 1786 geworden. Damals zählte man noch 250,000 Grundeigentümer im eigentlichen England und Wales, 1816 nur 32,000, 1831 nur 19,000, worunter über 11,000 Stiftungen und Corporationen. Ist es also aristokratische Anmaßung gewesen, welche seit 1786 diese enorme Wandlung bewirkt hat? Wo ist das Gesetz, wo ist der Nachspruch, durch welchen sie ihre kleinern Nachbarn genöthigt hätte, ihr ihre Besitzungen abzutreten oder abzulassen? Noch mehr: in Schottland bestanden gleichfalls und von je her Familieninstitute, die für das Zusammenbleiben eines größern Grundbesitzes wirkten, und gleichwol ist dort die Vertheilung des Bodens eine vergleichsweise viel größere als in England: Beweis genug, daß nicht den innern Organisationen der Aristokratie in England die Schuld beizumessen ist.

Ferner, wenn man die englischen Grundherren sich als tyrannische Unterdrücker der kleinern ländlichen Bevölkerung denken will, so frage man doch, wo sie etwa dieselben unter das Joch einer rechtlichen Abhängigkeit gedrängt, sie eigenhörig und leibeigen gemacht, ihnen die tausendfältigen knechtischen Dienste, in denen das festländische Mittelalter so erspenderisch war, aufgebürdet, Frohnen und Putungsrechte, Bannmühlen und Bierzwang eingeführt, sich für steuerfrei erklärt und die Steuerlast auf die Bauern gewälzt, eine gutsherrliche Gerichts-

barkeit  
Dem in  
und vor  
Alle gl  
in dem  
zwischen  
Rücksch  
würden  
kleinen  
können,  
Ja, wa  
nisses d  
gegen d  
der Päch  
Eigentüm  
nen eini  
dort ein  
gegen str  
Fern  
nebwegs  
zwar das  
ter viele,  
ter meiste  
eigentlich  
die Pflanz  
Boden g  
ökonomisch  
bau auf  
der belgisch  
Endl  
dem Ueber  
was aber,  
aristokratie  
nur in die  
sollte dara  
man nicht  
Eigentum  
entreifen  
in ähnlicher  
hältnissen  
hergestellt  
vorschreiben  
stammen  
Erbpacht  
lischen Arist  
würde so l  
seine Wirkl  
sentliche W  
kann. Und  
wesen würd  
Die Zeit ist  
und Viehzu  
— Das  
in die neuer  
mannlichkeit  
ist jetzt 34  
gestellt gew  
von einer Ur  
gen, mit ein  
berte Großb  
berühmtesten  
und das Kar  
sten Augenb  
Fleiß, seine  
daß er alle  
Jemanden  
mit Brough  
noch gelegent  
Liverpool die  
nen Fällen,  
affend, zuwe  
ergeben: ist  
trächtigsten,  
nen, daß er  
für Verbesser  
ein Wenig f  
icipation der  
than. Allein  
Eigentum;

barkeit und Polizeigewalt erfunden haben? u. s. w. Nichts von alledem in England. Das Verhältniß ist ein rechtlich vollkommen freies, und vor dem Gesetze, vor dem Recht und Gericht des Landes sind sich Alle gleich. Die Ungleichheit liegt in den factischen Verhältnissen, nicht in dem Rechte. Die Abhängigkeit ist nur eine solche, wie sie überall zwischen Patronen und Klienten, zwischen Personen, die auf einander Rücksichten zu nehmen haben, vorkommen wird, und unsere Bauern würden froh gewesen sein, wenn sie sich all die Lasten, die sie vor den kleinen englischen Landwirthen voraus haben, dadurch hätten ersparen können, daß sie bei Wahlen mit ihrem Grundherrn gestimmt hätten. Ja, was in England von Beschränkungen des freien Zeitpachtverhältnisses durch Gesetz oder durch die Sitte eingeführt ist, das ist Alles gegen die Herren gerichtet und schmälert ihre Willkür in Entlassung der Pächter. Selbst das Aufsehen, was es allemal macht, wenn ein Eigenthümer von seinem Aufkündigungsrechte gegen seine Pächter einen einigermaßen ausgebreiteten Gebrauch macht, beweist, wie selten dort ein Mißbrauch dieses Rechtes ist und wie mächtig die Sitte dagegen streitet.

Ferner, das Monopolistische des Grundbesitzes in England hat keineswegs die gefürchteten Nachteile für den Landbau gebracht. Da zwar das Eigenthum in wenigen Händen, dagegen die Wirthschaft unter viele, und doch nicht allzu kleine Pächter vertheilt ist, diese Pächter meistens darauf rechnen können, unter der Form eines Zeitpachtes eigentlich ein erbliches Gut zu haben, die Aristokratie viel Sinn für die Pflege des Landbaues gewann, eine gewaltige Caputalkraft in den Boden gewendet wurde und das englische Volk überhaupt zu allen ökonomischen Arbeiten besonderes Talent hat, so ist der englische Landbau auf eine Höhe gelangt, auf der sich auf der ganzen Erde nur etwa der belgische mit ihm messen kann.

Endlich, wie sollte aus dem bloßen politischen Sturz der Aristokratie, dem Uebergang ihrer Herrschaft auf Das, was man Demokratie nennt, was aber, wie die Erfahrung gelehrt hat, nur eine verfeinerte Geldaristokratie, unter Hinzutritt einiger Demagogen und eines immer noch, nur in viel niedrigerem Maßstabe, aristokratischen Tiersparti ist — wie sollte daraus eine Aufhebung jenes Verhältnisses hervorgehen, wenn man nicht gleichzeitig eine *lex agraria* geben, also Rechtsstand und Eigenthum zerstören, den Boden seinen jetzigen Besitzern gewaltsam entreißen und unter das übrige Volk vertheilen wollte, um, wie Rom in ähnlichen Fällen erfahren hat, unter übrigens gleichbleibenden Verhältnissen nach nicht zu langer Zeit den heutigen Zustand doch wieder hergestellt zu sehen? Was kein Gesetz mit einigem Schein Rechtsens vorschreiben, was nur aus dem freien Entschlusse der Eigenthümer entstammen kann: die Verwandlung des Zeitpachtes in einen ablösbaren Erbpacht — wenn irgend einer herrschenden Gewalt, so wäre der englischen Aristokratie ein so hochherziger Entschluß zuzutrauen; — auch das würde so lange Zeit in Anspruch nehmen, so allmählig und vereinzelt seine Wirkungen äußern, daß man auch von dieser Seite her eine wesentliche Milderung der gegenwärtigen Volksleiden nicht versprechen kann. Und bei der ersten günstigen Aussicht in Handel und Gewerbeswesen würde doch wieder das Landvolk diesen Geschäften zufließen. Die Zeit ist einmal dahin, wo Old merry England durch Landbau und Viehzucht reich war und nur für diese Sinn hatte.

— Das Morning Chronicle stimmt als Organ der Whigs natürlich in die neuerdings aufgetauchten Zweifel an Sir R. Peel's „Staatsmannlichkeit“ vollkommen ein. „Sir R. Peel, sagt dieses Journal, ist jetzt 34 Jahre im Parlament und ungefähr 20 Jahre davon angestellt gewesen. Er hat sich aus der niedrigsten zur höchsten Stufe, von einer Unterstaatssecretärsstelle zum Premierminister emporgeschwungen, mit einigen der größten Staatsmänner, die in diesem Jahrhundert Großbritannien geziert, zusammen gebient und mit einigen der berühmtesten Charaktere, die während dieses Zeitraums das Unterhaus und das Land zierten, in beständiger Berührung gestanden. Vom ersten Augenblick an bezweifelte Niemand seine Geschäftsfähigkeit, seinen Fleiß, seine Ueberredungsgabe, seine Geschicklichkeit, mit Einem Worte, daß er alle die Eigenschaften besitze, welche im Amt und im Parlamente Jemanden „brauchbar“ machen. Canning weit nachstehend, aber klüger; mit Brougham in dessen besten Zeiten zu ringen unfähig, aber ihn dennoch gelegentlich, gleichsam durch ein unablässiges Geschicksein, besiegend; Liverpool dienstlich, Eldon für zugethan geltend, Castlereagh in einzelnen Fällen, wenn auch nicht immer, bequem; Huskisson zuweilen nachsichtig, zuweilen nebenbühlernd, und Wellington allem Anschein nach ergeben: ist er von Amt zu Amt gestiegen, mit einem zuweilen beeinträchtigt, aber stets zunehmenden Ruf. Ungerecht wäre es, zu läugnen, daß er dem Staat „einige Dienste geleistet“. Er hat Einiges für Verbesserung der Gesetze, Einiges für Verbesserung des Landes, ein Wenig für Verbesserung der Hochkirche, nicht Geringes für Emancipation der Katholiken, und neuerdings Viel für Handelsreformen gethan. Allein nicht ein Titelchen von Allem, was er that, war sein Eigenthum; seine sämtliche parlamentarische Wirksamkeit beruhte auf

den Vorarbeiten Anderer, von dem Geldauschussberichte Franz Horner's bis zum Einfuhrzollauschusse Joseph Hume's. Er hat jedoch das Verdienst, den Zeitpunkt, wann Verzögerung am Ende, Veränderung unvermeidlich war, erkannt und eine Partei hinter sich zu haben, die etwas schwer von Begriff ist und zum eignen Schaden jeder Neuerung widerstanden hätte, wäre diese nicht von Jemandem aus ihren eignen Reihen vorgeschlagen worden. Sir R. Peel's amtsfreies Leben ward als günstig für die Vollendung seiner politischen Erziehung und das Reifwerden seines Charakters betrachtet. So lange die Whigs im Besitze der Staatsgewalt waren, hatte er die Muße zur Erwägung und Ueberlegung, deren ein beschäftigter und zuweilen überhäufte Beamter entbehrt.“ Nach dieser Schilderung von Sir R. Peel's Charakter stellt das Morning Chronicle seine Allmacht im vorigen Jahre mit seiner Ohnmacht in diesem Augenblicke zusammen und zieht daraus natürlich noch bedenklichere Folgerungen für die Zukunft, als der Spectator es neulich that.

— D'Connell's Reden nehmen jetzt einen Ton an, wie er für irische Bauern geeignet scheint. Lüge ist bekanntlich das Wort, was der Engländer als die größte Beleidigung betrachtet und ein anständiger Mann dort nicht ausspricht. Grade dieses Wort aber führt D'Connell jetzt beständig im Munde. Er nennt Sir R. Peel einen Lügner, läßt Sir J. Graham von hunderttausend Kehlen einen Lügner nennen, bezeichnet seine Gegner sämmtlich als „bestialische Sassen“ u.

### Frankreich.

Paris, 28. Jun.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer führte die Befestigung von Paris wieder zu seltsamen Auftritten. Auf der einen Seite suchten die Organe der Regierung den Deputirten wieder einzureden, daß man mit den dafür bewilligten 140 Mill. Fr. vollkommen ausreichen und auch in 5—6 Jahren fertig werden könne. Bis Ende 1842, sagte der General Allard als Leiter des Baues, würden 68 Mill. Fr. bewilligt und verausgabt. Es bleiben noch 72 Mill. Fr. und drei Jahre, also 24 Mill. Fr. jährlich. Leider hat die Kammer für 1843 nur 20 Mill. Fr. bewilligt und wird nun wol für 1844 nicht mehr als 20 Mill. Fr. bewilligen, so daß sie entweder für 1845 die übrigen 32 Mill. Fr. zusammen bewilligen oder der Bau 6 Jahre dauern muß. Auf der andern Seite steht die Opposition, welche für die Befestigung gestimmt hat, sie also auch jetzt noch verteidigen muß, aber doch die Folgen zu mildern sucht. Sie weist nach, daß die Regierung in Vincennes ungeheure Bauten ausführen und auch sonst noch große Forts errichten läßt, von denen im Befestigungsplane nicht die Rede gewesen und wofür kein Geld bewilligt worden ist. Dies stellt sie als geschwidrig dar, um später die Größe der Ausgaben und was sonst dem Land an der Befestigung Mißfälliges klar werden wird, auf solche Nebendinge schieben zu können. Ihr wird indessen erwidert, daß die Regierung sich bei der Vorlegung jenes Planes ausdrücklich die ihr ohnedies gesetzlich zustehende Befugniß zur Ausführung von Festungsbauten, die sie zur Sicherheit des Landes nöthig glaube, in Bezug auf die Anzahl und die Ausdehnung der Außenwerke vorbehalten habe, mit der alleinigen Beschränkung, sie nicht näher, als bestimmt, an Paris errichten zu dürfen. Die Mittel dazu, fügt die Regierung bei, werden der zur allgemeinen Landesbefestigung bewilligten Summe von 75 Mill. Fr. entnommen, obwol diese hauptsächlich zur Erbauung von Kasernen und Stallungen bestimmt war. Ganz klar und entschieden tritt nur die dritte Partei auf, welche der Befestigung überhaupt entgegen ist. Sie weist nach, daß das gerühmte Auskommen mit 140 Mill. Fr. sich bloß auf die Erd- und Mauerarbeiten des Ringwall'es und einiger Außenwerke beziehe, daß dagegen die größten Forts aus andern Fonds erbaut werden und daß die beirweitem bedeutendsten Ausgaben noch bevorstehen, um diese todten Massen zu beleben, ihnen Geschütze und Geschosse, Gewehre und Pulver, Kleidungsstücke und Lebensmittel, Soldaten und Sold zu geben. Dabei weist sie auf das schon im diesmaligen Kriegsbudget zum Vorschein gekommene, aber von der sparsamen Commission einstweilen bekämpfte Streben hin, alle Hauptanstalten der Landesverteidigung nach Paris zu verlegen, und endlich hebt sie die Gefahr des Despotismus hervor, welche eine in den großen, von allem Verkehr mit der Bevölkerung getrennten Forts abgeschlossene Besatzung von Truppen, wie sie z. B. in Algerien gebildet werden, für ganz Frankreich herbeiführe. Da diese Partei jedoch die Regierung und die Opposition zugleich gegen sich hat, wird ihre Stimme bis jetzt noch nicht gehört, und ein allgemeiner Sturm überäubte gestern die Worte eines Redners, der diese Punkte in Anregung brachte.

† Paris, 28. Jun. Die Befestigung von Paris, „die größte Thorheit des Jahrhunderts“, wie sie der General Subervie nennt, hat gestern und vorgestern einen ziemlich harten Strauß in der Deputirtenkammer zu bestehen gehabt. Man bemerkt leicht, daß die Gegner dieser Unternehmung im Palaste Bourbon zahlreicher geworden sind, als sie 1841 waren, und dieselbe Wahrnehmung gilt auch für das große Publicum. Sogar die „liberale“ Presse, welche das große Werk des Ministerium Thiers anfangs so mütterlich in Schutz nahm, wird augenscheinlich lauter gegen dasselbe gestimmt. Der Hauptausbruch der

Unzufriedenheit mit dem Festungsbaue wird aber erst kommen, wenn derselbe vollendet ist, und wenn sich Paris durch irgend eine, wenn auch noch so unbedeutende Probe handgreiflich von Dem überzeugt hat, was freilich auch von vorn herein kein vernünftiger Mensch bezweifeln kann, daß die furchtbaren Rüstungen auch zu andern Zwecken dienen können als zur Abwehr der Preußen und Oesterreicher. Wir werden die Aufführung der Fabel von den Fröschen und ihrem König erleben.

= **Paris**, 28. Jun. Hr. Allard, Sectionschef im Kriegsministerium, welcher dem Marschall Soult in der Deputirtenkammer zur Hülfe eilen mußte, hat, ohne es zu ahnen, den geheimen Grund, weshalb das Cabinet so hartnäckig die von der Budgetcommission vorgeschlagene Reduktion von 14,000 M. bekämpfte, verrathen. Nicht weil ein Effectivstand von 270,000 M. mitten im Frieden nicht hinreichen könnte, die innere Ruhe und Ordnung des Reichs zu sichern, erhebt sich der Marschall Soult so eifrig gegen eine solche Reduktion der Armee, sondern weil die Regierung den Bedarf der Streitkräfte in Algerien für das Jahr 1844 zu mindern vorhat. Nach dem Budget für 1844 soll die Armee in Algerien aus 60,000 M. bestehen, während es bekannt ist, daß der General Bugeaud fortwährend darauf dringt, eine Vermehrung von 20—25,000 M. zu erhalten, ohne welche er den Krieg gegen Abd-el-Kader für immer zu beenden nicht im Stande sein will. Die eifrigsten Anhänger der Regierung fangen an, sich zu überzeugen, daß die vermeintlichen Eroberungen und Siege in Algerien reine Mystificationen seien, um den großen Aufwand, welchen jene Colonie dem Mutterlande verursacht, zu verdecken. Man hat berechnet, daß, wenn man alle Siegesbulletins, welche seit fünf Jahren über die Expedition gegen Abd-el-Kader veröffentlicht wurden, zusammennehmen und daraus die vermeintlich getödteten Feinde aufzählen wollte, der Emir keinen einzigen Soldaten mehr haben könnte. Nichtsdestoweniger scheint Abd-el-Kader, ungeachtet des neulich so pomphaft angezeigten Sieges des Herzogs von Numale, noch so mächtig zu sein, daß der General Bugeaud eine Armee von 80,000 M. braucht, um ihm die Spitze zu bieten. Ueberhaupt schildern Privatmittheilungen aus Algerien den letzten Sieg des Herzogs von Numale als ganz unbedeutend für den Erfolg unserer Colonisation in jener Provinz. Es darf nicht befremden, daß man anfangs daraus eine so wichtige Sache machte, daß das Journal des Débats den jungen Herzog von Numale mit dem berühmten Condé zu vergleichen nicht Anstand nahm. Jedermann erinnert sich, daß vor ein paar Jahren die 300 Soldaten, welche die Belagerung von Mazagran aushielten, mit den 300 Spartanern, welche unter dem Befehle des Leonidas den Engpaß der Thermopylen gegen die zahllose Armee des Xerxes vertheidigten, verglichen wurden. Bei einer spätern genauern Prüfung ergab es sich amtlich, daß die 10,000 Araber, welche Mazagran bestürmten, höchstens auf 1000 zu reduciren waren, und daß die Helden von Mazagran ohne große Anstrengung den Andrang einer solchen ungerichteten Horde zurückschlagen konnten. Als der Kriegsminister später erfuhr, wie übertrieben der Bericht des Hauptmanns Lelièvre gewesen sei, verweigerte er die Erlaubniß, den Helden von Mazagran zu Ehren ein Denkmal zu errichten, wozu eine Subscription in Frankreich eröffnet worden war, die an 20,000 Fr. eintrug. Das Cabinet wagte es nicht, im Budget von 1844 zu erklären, daß die Armee von Algerien abermals vermehrt werden müßte, um den Krieg gegen Abd-el-Kader zu Ende zu führen. Es verlangt, daß der Effectivstand der innern Armee von 284,000 M. erhalten werde, wovon es nach Bedürfniß 15—20,000 M. nach Algerien beordern könnte, ohne erst mit den Kammern darüber verhandeln zu müssen. Die Ausgaben des Budgets von 1844 würden allerdings dadurch um mehre Mill. Fr. vermehrt werden, da nicht nur der Transport der Truppen nach Algerien kostspielig ist, sondern auch die Armee mit Recht bei dem Felddienst in Algerien die Kriegslöhnung bezieht. Allein die Regierung ist nie in Verlegenheit, wenn es heißt, die bereits gemachten Ausgaben von der Kammer ratificiren zu lassen. Das Geschehene läßt sich nicht ungeschehen machen. Das Cabinet setzt solche Ausgaben eigenmächtig in die Rubrik der Supplementarcredite, welche früher erschöpft sind, als die Kammer sie vermehren kann. Höchstens läuft das Cabinet dabei Gefahr, sich dem Tadel der Kammer auszusetzen. Dergleichen geschieht zu oft, als daß ein Cabinet, und namentlich ein solches, welches den stoischen Chef der Doctrine an der Spitze hat, sich die Sache zu sehr zu Herzen nehmen sollte. Die Minister sind seit zwei oder drei Jahren an Tadel so gewöhnt, daß sie nicht mehr darauf achten. Die ganze diesjährige Session bildet ohnehin eine ununterbrochene Reihe von ministeriellen Niederlagen.

**Schweiz.**

Die Neue Zürcher Zeitung erzählt aus Luzern: „Wir haben in der Ortschaft Schönenbühl einen Waldbruder, dem vor einiger

Zeit die Rutte ausgezogen werden sollte. Es ist dies die Förmlichkeit, wenn ein Glied aus der Congregation ausgestoßen wird. Der Vortsteher, Altvater genannt, kam aus dem Canton Zug her, um die Ceremonie zu vollziehen, der Waldbruder aber widersetzte sich, der Altvater hatte zum Voraus einige Nachbarn für diesen Fall aufgebeten, dem Waldbruder Gewalt anzuthun. So gelang denn auch die Ceremonie.“ Wenn übrigens jene Zeitung hinzusetzt: „Das Sonderbare hierbei ist nur, daß so etwas mit gänzlicher Umgehung der weltlichen Behörden geschehen darf“, so finden wir diese Bemerkung viel sonderbarer; wenigstens müßte man erst genau von der Organisation und dem Wirkungskreise der löblichen Congregation der Herren Waldbrüder unterrichtet sein, ehe man darüber urtheilen könnte, ob eine Einmischung des Staats in ihre innern Pändel natürlich sei. In England bekümmert sich der Staat auch um viel wunderlichere Clubs nicht. Freilich etwas Communistisches mögen die Waldbrüder wol haben.

**Italien.**

† **Rom**, 22. Jun. Der römische Volkswitz, welcher bekanntlich sehr gern und häufig seine Thätigkeit übt, beschäftigt sich jetzt viel mit der Sendung des Hrn. v. Butenief an den heil. Stuhl. Bekanntlich war derselbe früher Gesandter beim Sultan, der im gewöhnlichen Leben häufig il gran Turco heißt. Gran turco, abgekürzt aus grano turco, ist aber auch der Mais oder türkische Weizen, aus dem das geringe Volk auf dem Lande seine Hauptnahrung bereitet, während pappa bekanntlich jede Art von Brei ist, besonders für Kinder. Also sagt das Volk, der russische Kaiser habe Jenen geschickt dal gran Turco al papa, oder dal gran turco alla pappa.

**Handel und Industrie.**

**Dresden**. Unterm 29. Jun. hat das Finanzministerium folgende Bekanntmachung erlassen, die Einziehung der ältern königl. sächsischen Cassenbilletts vom Jahr 1818 betreffend. „Nach der Verordnung vom 15. Sept. v. J. dürfen die in Gemäßheit des Edicts vom 1. Oct. 1818 creirten königl. sächsischen Cassenbilletts, sowohl die annoch im 20-Guldenfusse, als auch die bereits im 14-Thalerfusse, nur noch bis Ende Monats September dieses Jahres zu den an die Staatskassen zu leistenden Zahlungen mit verwendet, nach dieser Zeit hingegen und bis mit Ablauf des Jahres 1843, lediglich bei den Auswechselungskassen zu Dresden und Leipzig zum Umtausch gebracht werden.“

**Eisenbahn**. Leipzig-Dresdner Bahnfrequenz und Einnahme vom 25. Jun. bis 1. Jul 1843:

8,054 Personen	7,555 Thlr. 12 Ngr. — Pf.
Güter excl. Salz- und Postfracht	4,222 = 15 = — =
und magdeburger Anteil	11,777 Thlr. 27 Ngr. — Pf.

(Vom 1. Jan. — 1. Jul.: 181,117 Personen, Einnahme 267,882 Thlr. 24 Ngr.)  
(1842: 11,656 Thlr. 4 1/2 Ngr.)

**Staatspapiere**. Amsterdam, 29. Jun. 2 1/2 pc. Int. 53 1/16; Russl. 5pc. Hope 107 1/2; 4 1/2 pc. Handelsg. 133 3/8. Brüssel, 28. Jun. Belg. 3pc. 74; Bfact. — Hamburg, 30. Jun. Dan. 3pc. engl. 84; Russl. 5pc. Cert. 104. Wien, 29. Jun. Bfact. 1641; 250 fl. 2. 111 3/4.

— **Berlin**, 1. Jul. In der 11. Verlosung der Seehandlungs-Prämien-scheine sind folgende 90 Serien herausgekommen: Nr. 13 91 101 104 140 179 200 227 252 281 284 341 344 353 366 454 457 459 460 505 540 594 599 612 711 721 755 835 851 983 994 1045 1052 1063 1067 1096 1137 1161 1201 1245 1328 1337 1343 1379 1380 1386 1406 1450 1553 1556 1615 1668 1670 1714 1749 1771 1774 1778 1800 1805 1906 1935 1959 1977 2017 2033 2038 2056 2068 2098 2112 2142 2147 2163 2213 2220 2233 2241 2246 2257 2268 2407 2436 2449 2451 2453 2473 2506 2513 2515.

**Discounts**. Amsterdam, 29. Jun. 2 1/2 %.

**Actien**. Wien, 29. Jun. Nordbahn 101 1/8; Cloggnitz 98 5/8; Mail. 97.

**Berliner Börse**, 1. Jul. Neue 3 1/2 pc. Stetschsch. 103 3/8 Br., 4pc. engl. 103 Br., Prämisch. —, 3 1/2 pc. Pfandbr. ostpr. 104, westpr. 102 1/2, schles. 102 1/4, pomm. 103, tur- und neumark. 102 3/4, 4pc. polsen. 106 1/2, neue 3 1/2 pc. 102 1/8 Br.; Eisenbahn, 5pc. Berl.-Potsdam. 138, Prior.-Act. 103 3/4, Anhalt. 138 3/4, Prior.-Act. 103 3/4, Frankf. a. d. D. 125, 4pc. Obligat. 104, Magdeb.-Leipz. 170, Prior.-Act. 103 3/4, Düsself.-Elb. 78 1/2, Prior.-Act. 94 1/2 Br., Rhein. 75 1/2 Br., Oblig. 95 1/2 Br., Oberschles. 115 1/4, Stett. A. 118 3/4 Br., Stett. B. 118 3/4 Br., abgest. 112 1/2. Dukaten —, Friedrichsdor 113 1/8, Louisdor 112 1/2. Disconto 4 Proc. — Belg., 5pc. Rothsch. —; Danem., 3pc. engl. —; Darmst., 25 fl. 2. 16 Br.; 3 1/2 pc. Hamb. Feuerkass. St.-A. 98; Holl., 2 1/2 pc. Int. 52 3/4; Nassl., 25 fl. 2. 14; Neap., 5pc. Falcon. —, engl. Rothsch. 103; Oester., Met. 5pc. —; 4pc. —, 3pc. —, 1pc. —; Bfact. 1146 Br., 500 fl. 2. —; Polen, 5pc. Schaßoblig. 98 1/8, 4pc. Pfandbr. 95 1/8 Br., neue 94 7/8, Bcert. —, 300 fl. 2. 86 1/2 Br., 500 fl. 2. 98 7/8 Br., Bcert. à 300 fl. 102 Br., à 200 fl. 29 1/2 Br.; Russl., 5pc. Cert. —, Hope —, 4pc. 93 1/2, Drig. Stiegl. 93 1/2, 5pc. engl. 115 1/4.

Verantwortliche Redaction: Professor J. Bülow.

Druck und Verlag von J. N. Brockhaus in Leipzig.

(Inserat... Buchhan... in W...)

[1326]

Bl...

Echo de... année... 5 1/2 Th... Erschel... Hogen und... osantesten... nalistik... L'Angleter... d'un vo... le caract... leurs ins... l'associa... sociétés... en fait... Paris et...

Annuaire... France... rope, pu... d'Hau... 2 Thlr.

Busset... mathém... sous le d... réglemen... fondame... 2 1/4 Thl...

Discours p... latives p... cellier... In-8.

Edelst... res latie... In-8. J... Foelix, o... ou du C...

Im B... Pr...

Preußen... naturgefunde... digen Hoffnu... weit ausbreit... Baum erzoge... mehr darauf... und den sich... bestehende M... unverbesserlich... R u n d l i c h f... Unregelmäßig... zeichnet, und... tungen zu tab... allgemein aus... Wege, den V...

Soeben... Herzog... Hat... Hess...

Dasselbe... wichtigsten Sta... Privat-Stipen... nebst dem gro... pbirten Tafel... Wappen 3 T...

# Ankündigungen.

(Inserate nehmen an: in Leipzig die Expedition; in Berlin die Gropius'sche Buch- u. Kunsthandlung; in Breslau die F. G. C. Leuckart'sche Buchhandlung; in Dresden E. Piechsch u. C.; in Frankfurt a. M. G. Körner; in Hamburg J. N. Meißner's Verlagsbuchhandlung; in Magdeburg W. Heinrichshofen; in Paris Brockhaus u. Avenarius; in Schaffhausen die Brodtmann'sche Buchhandlung.)

[1326]

## Verlags- und Commissionsartikel

v o n

# Brockhaus & Avenarius in Leipzig,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

1843. Nr. I. Januar bis März.

Echo de la littérature française. Troisième année 1843. 52 Nrn. Gr. 8. Leipzig. 5 1/2 Thlr.

Erscheint jeden Freitag in Nummern von 1—2 Bogen und bietet eine Auswahl des Besten und Interessantesten aus der gesammten französischen Journalistik.

L'Angleterre, l'Irlande et l'Écosse. Souvenirs d'un voyageur solitaire, ou Méditations sur le caractère national des Anglais, leurs moeurs, leurs institutions, leurs établissements publics, l'association britannique, ainsi que d'autres sociétés savantes et les inventions nouvelles en fait de sciences et d'arts. 2 vols. In-8. Paris et Leipzig. 5 1/2 Thlr.

Annuaire de la pairie et de la noblesse de France et des maisons souveraines de l'Europe, publié sous la direction de M. Borel d'Hauterive. Année 1843. In-12. Paris. 2 Thlr.

Busset (F. - C.), De l'enseignement de mathématiques dans les collèges, considéré sous le double point de vue des prescriptions réglementaires de l'université, et des principes fondamentaux de la science. In-8. Paris. 2 1/2 Thlr.

Discours prononcés dans les chambres législatives par M. le baron Pasquier, chancelier de France. 1814—36. 4 vols. In-8. Paris. 11 Thlr.

Edélestand du Mériel, Poésies populaires latines antérieures au douzième siècle. In-8. Paris. 2 1/2 Thlr.

Foelix, Traité du droit, international privé, ou du Conflit des lois de différentes nations

en matière de droit privé. In-8. Paris. 3 Thlr.

Les français peints par eux-mêmes. T. V, 11—16, VI, 1—4. Gr. in-8. Leipzig. Jede Lieferung schwarz 1/2 Thlr., colorirt 3/4 Thlr.

Grandville (J. J.), Un autre monde. Transformations, visions, incarnations, ascensions, excursions, etc. Livr. I. Gr. in-4. Paris. 1/2 Thlr.

Poussin (Guillaume Tell), De la Puissance américaine. Origine, institutions, esprit, politique, ressources militaires, agricoles, commerciales et industrielles des États-Unis. 2 vol. In-8. Paris. 5 Thlr.

Prévost (J. J.), L'Irlande au dix-neuvième siècle, illustrée par 120 gravures sur acier. Livr. 1. In-4. Paris. 1/5 Thlr.

Boccaccio (Giovanni), Il decameron. Lex.-8. Vol. I. A 2 col. Firenze. 3 1/2 Thlr.

Borghi (Giuseppe), Sulle storie italiane dall'anno primo dell'era christiana al 1840. Vol. I. Gr. in-8. Firenze. 2 1/2 Thlr.

Relazioni degli ambasciatori veneti al senato. Raccolte, annotate ed edite da Eugenio Alberi. Serie I, vol. 2. Serie II, vol. 2. 2 vol. In-8. Firenze. à 2 1/2 Thlr.

Tesoro della prosa italiana di a primi tempi della lingua fino ai di nostri, novamente ordinato da Eugenio Alberi. Edizione seconda. Lex.-8. A 2 col. Firenze. 8 1/2 Thlr.

Slawianin. Poszyt trzeci 1842. In-16. Paryż. 3/2 Thlr.

Gorecki (Antoni), Ktosek polski. Czyli nowy tomik poezyi, z dodatkiem uwag przez tegoż nad doktryną dziś. Papieża względem Polski. In-12. Paryż. 2 Thlr.

Kalendarzyk emigranta na rok 1843. In-16. Bruxella. 5/12 Thlr.

Obraz Polaków i Polaki w XVIII wieku, czyli zbiór pamiętników, dyaryuszów, i. t. d., wydany z rękopismów przez Edwarda Raczyńskiego. T. 16. In-12. Poznań. 1/2 Thlr.

Nakwaska (Karolina), Dwór wiejski. Dzieło poświęcone gospodyniom polskim, przydatne i osobom w mieście mieszkającym, przerobione z francuzkiego Pani Aglaë Adanson. Z wielu dodatkami i zupełnym zastosowaniem do naszych obyczajów i potrzeb. 3 tomy. In-8. Poznań. 4 Thlr.

Oredownik naukowy. Pismo czasowe. Rok 4. 1843. 52 No. In-4. Pränumerationspreis jährlich 3 Thlr.

## BIBLIOTHÈQUE CHARPENTIER.

In-12. Jeder Band 1 1/2 Thlr.

Neu erschienen hiervon:

Miss Burney, Evelina. 1 vol. — Burns, Poésies complètes. 1 vol. — Euler, Lettres à une princesse d'Allemagne sur divers sujets de physique et de philosophie. 1 vol. — Fénelon, Oeuvres philosophiques. 1 vol. — Hoffmann, Contes fantastiques. 1 vol. — de Sévigné, Lettres. 2 vol. — de Staël, Considérations sur les principaux événements de la révolution française. 1 vol.

Im Verlage von G. P. Ueberholz in Breslau ist soeben erschienen:

## Preußens Rechtsverfassung

und

wie sie zu reformiren sein möchte.

Von C. F. Koch.

Gr. 8. Geh. 18 Bogen. 1 Thlr. 10 Sgr.

Preußen gewähre, sagt der Verf., in seinem Staatsleben das Bild der jugendlichen Frische, des naturgesunden Erwachens, der kräftig aufstrebenden Entwicklung, und es berechtige damit zu der freudigen Hoffnung, daß es zu einem mächtigen kerngesunden Baume emporkommen werde, der seine Äste weit ausbreitet und vielen Völkern Jahrtausende Schutz und Schatten gibt. Damit aber ein solcher Baum erzogen werde, dürfe der Gärtner an ihm keine misslingenden Versuche machen, er müsse sich vielmehr darauf beschränken, dem natürlichen Wachstum eine zweckmäßige Richtung und Stütze zu geben und den sich von selbst entwickelnden Zweigen fördernd zu Hülfe zu kommen. Der Verf. bezeichnet die bestehende Rechtsverfassung als etwas Künstliches und darum Ungebeiliches, Lebloses, und weist die unverbesserlichen, ohne totale Aenderung der Einrichtung gar nicht zu beseitigenden Mängel nach. Mündlichkeit und Deffentlichkeit, Wohlfeilheit, Einfachheit und Schnelligkeit ohne Unregelmäßigkeit sind es, welche er als wesentliche Erfordernisse eines natürlichen Rechtsverfahrens bezeichnet, und er deutet an, wie dasselbe bei uns ins Werk zu richten. „Nicht die bestehenden Einrichtungen zu tabeln — so schließt er — habe ich geschrieben, sondern um die wahren Ursachen des sich allgemein ausbreitenden Misvergnügens über die Rechtsverfassung, zugleich aber auch die Mittel und Wege, den Misständen vielleicht nachhaltig abzuwehren, anzudeuten.“ [1308]

Soeben hat die Presse verlassen:

## Herzogl. Sachsen-Meiningsches Hof- und Staats-Handbuch. 1843. Meiningen. In Commission der Kesselring'schen Hofbuchhandlung. 8. (31 1/2 Bogen.)

Dasselbe übertrifft seinen Vorgänger an Reichhaltigkeit ungemein und enthält zugleich außer den wichtigsten statistischen Notizen eine genaue Uebersicht aller Staatsanstalten, Stiftungen, öffentlicher und Privat-Stipendien für Studierende u. s. w., wie die genauesten und ausführlichsten Orts- und Personenregister, nebst dem großen Herzogl. Staatswappen und einer Erklärung der Felder und Helme auf zwei lithographirten Tafeln. Preis 2 Thlr. netto. Exemplare in englischem Einband mit prachtvoll colorirtem Wappen 3 Thaler.

Soeben ist in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

## Sephata!

Anweisung, das Laster der Selbstbefleckung in der Volksschule zu bekämpfen. Ein Handbuch für jeden Volksschullehrer, dem das wahre Wohl der Menschheit am Herzen liegt.

Herausgegeben von

M. Alex. Bernh. Jörn,

Pfarrer zu Lobstädt.

2te vielfach vermehrte Auflage. 168 Seiten. Gr. 8. Sauber broschirt: 15 Ngr.

Die beste Empfehlung für diese Schrift ist wol, daß sie auf Anordnung des königl. sächs. Ministeriums des Cultus für jede Schule in Sachsen angeschafft werden muß.

Früher erschien:

Von der Onanie und den übrigen Verirrungen des Geschlechtstriebes. Für Aerzte und Nichtärzte. Von Dr. L. Weslandes; übersetzt von Dr. F. N. Schenk. Gr. 8. Broschirt: 22 1/2 Ngr.

[1281] Carl J. Klemann in Berlin.

Ein geübter Tapezierer-Gehülfe kann unter vortheilhaften Bedingungen gleich eintreten bei

Martin Lautermilch,  
Hof-Sattler in Karlsruhe.

[1311]

[1325]

# Einladung

## zur 21sten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Gräg.

Bei der zwanzigsten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Mainz fiel die Wahl des nächsten Versammlungsortes auf Gräg in Steiermark, wozu schon im Voraus die Allerhöchste Bewilligung erteilt worden war.

Die unterzeichneten Geschäftsführer rechnen es sich daher zur besondern Ehre, die ergebnste Einladung zur einundzwanzigsten Versammlung hiermit öffentlich bekannt zu machen, und schägen sich glücklich, hier als Ausdruck des allgemeinen Wunsches die Hoffnung aussprechen zu können, daß sich dieselbe eines zahlreichen Besuches derjenigen Männer erfreuen möge, welche die Naturwissenschaften so thätig pflegen und so rasch durch ihre Entdeckungen erweitern.

Die Versammlung wird am 18. September eröffnet und am 24. geschlossen.

Vorläufig wurde die Bildung von neun Sectionen bestimmt, und zwar: für Mineralogie und Geognosie; für Botanik; für Zoologie; für Physik; für Chemie und Pharmacie; für Mathematik, Mechanik und Astronomie; für Physiologie und Anatomie; für Medicin; für Chirurgie und Geburtshülfe.

Es wird jedoch den Hh. Mitgliedern freistehen, bei der ersten allgemeinen Versammlung hinzuzufügen oder abzuändern, was sie den Bedürfnissen gemäß für notwendig erachten.

Diesigen Herren, welche in den allgemeinen Versammlungen Vorträge zu halten wünschen, werden mit Hinweisung auf den §. 11 der Statuten und im Interesse der Gesellschaft höflichst ersucht, dieselben wenigstens in kurzer Skizze bis Anfang September den Unterfertigten gefälligst mittheilen zu wollen.

Das Aufnahmebureau befindet sich im Rittersaale des Landhauses in der Herrngasse, den die Herren Stände hierzu einzuräumen die Güte hatten.

Die Unterfertigten bitten zugleich alle jene Herren, welche sich einer guten Wohnung versichern wollen, dies so bald als möglich mit Angabe der gewünschten Anzahl der Zimmer u. s. w. Einem von ihnen anzuzeigen. Es wird die Einrichtung getroffen sein, daß Alle, welche Bestellungen gemacht haben, an den Linien die Karte mit der Adresse der für sie bestimmten Wohnung finden.

Mit Berücksichtigung der schon öfter ausgesprochenen Gründe und des in Mainz bereits beobachteten Verfahrens werden auch diesmal keine speciellen Einladungen erfolgen. Die Unterzeichneten bitten daher alle hohen Schulen, technischen Institute, gelehrten Corporationen und alle einzelnen Mitglieder, diese allgemeine Einladung so anzunehmen, als wäre dieselbe speciell an sie gerichtet worden.

Die verehrten Redactionen der Zeitungen und der gelehrten Journale des In- und Auslandes werden schließlich im Interesse der Versammlung und der Wissenschaft höflichst ersucht, zur Verbreitung dieser Einladung durch ihre Organe gefälligst mitzuwirken.

Gräg, am 18. Mai 1843.

Die Geschäftsführer der 21sten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

[1324]

Dr. E. Renger, Prof. d. Med.

Prof. W. Schrötter.

In unserm Verlage erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

[1318-19]

# Ludwig Philipp der Erste,

## König der Franzosen.

### Darstellung seines Lebens und Wirkens

von Dr. Ch. Birch. 2ter Band. 2 Thlr. 15 Ngr. (2 Thlr. 12 gGr.) oder 4 Fl.

Wir glauben mit Recht dieses gediegene Werk als unentbehrlich für alle Freunde der Geschichte unserer Zeit empfehlen zu können. Es ist die erste vollständige Geschichte dieses merkwürdigen Mannes, die in irgend einer Sprache erschienen ist. Eine Menge günstiger Recensionen in den ersten kritischen Blättern überheben uns jeder weiteren Anpreisung, und als Beweise führen wir an: Lit. Bl. des Morgenblattes; Bl. f. liter. Unterhaltung, Brockhaus; Augsburg. Allgem. Zeitung; Europa; Haude- Spener'sche Zeitung; Börsenhalle; Kölnische Zeitung; Leipziger Repertorium u. c. Halberger'sche Verlagsbuchhandlung.

## 10. Juli 1843

Ziehung 2ter Klasse 2ster Königl. Sächs. Staats-Lotterie zu Leipzig. Kaufloose 16 Thlr. 12 Ngr. oder 41 Thlr. für alle fünf Klassen.

Der concessionirte Collecteur  
Morig Meyer jun. in Leipzig.

Repertoire des Königlichen Hoftheaters zu Dresden.  
Dienstag, den 4. Jul. Die Hugenotten.  
Mittwoch, den 5. Jul. (Linde'sches Bad.) Der Berschwender.  
Donnerstag, den 6. Jul. Die Mode. — Der Sohn auf Reisen.  
Freitag, den 7. Jul. Nacht und Morgen.  
Sonabend, den 8. Jul. Lucrezia Borgia. Sennaro, Sgr. Moriani, als Gast.  
Sonntag, den 9. Jul. Jaar und Zimmermann. [1322]

Theater der Stadt Leipzig.  
Dienstag, den 4. Jul. (Abonn. susp.) Erste Vorstellung der italienischen Opern-Gesellschaft aus Berlin: Bellario, Tragedia lirica in 3 parti. La poesia è di Salvatore Cammerano. La musica è del maestro Gaetano Donizetti. (Beitar, große Oper in 3 Theilen von Donizetti.) [1321]

## Gesammelte Schriften

von Ludwig Kellstab.

In zwölf Bänden.

Erste Lieferung, oder erster bis dritter Band.

Gr. 12. Geh. 3 Thlr.

Diese aus zwölf Bänden bestehende Sammlung wird in vier Lieferungen zu drei Bänden ausgegeben, die jedoch nicht getrennt werden. Die erste Lieferung enthält die ersten drei Theile des in dritter Auflage erscheinenden historischen Romans „1812“; die zweite bis vierte Lieferung, die in kurzen Zwischenräumen folgen, werden den Schluß von „1812“, eine Auswahl von Novellen, Gedichten, dramatischen Arbeiten und Vermischte und Kritische Schriften enthalten.

Eine ausführliche Anzeige ist in allen Buchhandlungen zu finden.  
Leipzig, im Juli 1843.

F. A. Grackhaus.

## Vermiethung eines Verkaufsllocs in Leipzig.

In vorzüglichster Messlage allhier, erster Etage, ist ein sehr geräumiges Verkaufslloc in einer Ausdehnung von 11 Fenstern zu vermietthen und das Nähere zu erfragen bei Herrn Adv. Ludw. Müller.

Leipzig, Monat Juni 1843.

[1292-93]

## Kunst-Anzeige.

In unserm Verlage ist soeben erschienen und in den vornehmlichsten Kunsthandlungen zu haben:

Der

Bethlehemitische Kindermord, nach einer im Besitze Sr. Majestät des Königs von Sachsen befindlichen Original-Zeichnung Raphael's in Linienmanier gestochen von M. Steinla.

Dies Blatt reiht sich in seiner meisterhaften, mit grösster Treue den Charakter des Originals festhaltenden Durchführung, den vorhandenen classischen Stichen würdig an, und wird allen Kunstliebhabern, insbesondere denen, welche die Raphael'schen Compositionen schätzen und sammeln, eine interessante Erscheinung sein.

Die Preise für die verschiedenen Ausgaben sind:

- a) mit der Schrift (strages, S. S. innocentium) auf weissem Papier à 10 Thlr.;
- b) mit der Schrift, auf chines. Papier à 12 Thlr.;
- c) vor der Schrift, nur mit den Künstlernamen, auf chines. Papier à 20 Thlr.;
- d) épreuves d'artiste, auf chines. Papier à 36 Thlr.

C. G. Lüderitz'sche Kunst-Verlagsbuchhandlung in Berlin, Unter den Linden Nr. 27.

[1238]

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Achte vermehrte Original-Auflage

von Dr. J. G. Ebel's

Anleitung, auf die genussvollste Art die Schweiz zu bereisen,

im Auszuge bearbeitet von G. v. Escher.

Mit den Panoramen vom Rigi und Faulhorn und einer neuen Reiserouten-Karte. 8 Schön gebund. 2 Thlr. = 3 Fl. [1300]

## Verlobungs-Anzeige.

Allen Freunden und Verwandten in der Nähe und Ferne empfehlen sich als Verlobte

Amalie Zestermann,  
Karl Hering.

Zittau, im Juni 1843.

[1320]

(Mit einer Beilage.)

Die d...  
Perfo...  
Wisse...  
R...  
Geb...  
Hand...  
Eise...  
Scip...  
\* D...  
wander...  
nungen...  
cherie...  
nigsten...  
Land so...  
Art vor...  
schafft...  
angeb...  
öffentl...  
Gesells...  
Wenn...  
wander...  
Deutsch...  
müssen...  
und tief...  
aber läß...  
den De...  
Nationa...  
schen un...  
und vol...  
Auswan...  
wünsche...  
von selb...  
buße an...  
letzten 2...  
dieser W...  
aus der...  
leider!...  
gefangen...  
nen als...  
sonst das...  
harrlich...  
ist in D...  
stet hier...  
der deut...  
grations...  
sächlich...  
federn an...  
das W...  
Ausdrück...  
worden...  
vollen B...  
könnte...  
gemacht...  
ständig...  
in den...  
liche Aus...  
wenn He...  
einzigen...  
schwängli...  
die „Vor...  
derung a...  
stellenwei...  
man dies...  
in einem...  
dern Ges...  
nen, in...  
wird und...  
wandern...  
steigende...  
in den d...  
mehr erf...  
der Sch...  
Wolfsb...  
armung...  
Wie...  
Wolfsb...  
die Umst...  
keit der...

## Uebersicht.

## Die deutsche Auswanderung.

## Personalmeldungen.

**Wissenschaft und Kunst.** \* Frankfurt a. M. Goethemonument.

\* Rom. Canina über kirchliche Architektur. Kupferstecher Gruner. — Gedenkfeier der Universität Erlangen. — Frequenz mehrerer Universitäten.

**Handel und Industrie.** \* Berlin. Quecksilberproduction. \* Rom. Eisenbahn nach Civitavecchia. \* Aus Steiermark. Zollwesen. — Leipzig.

## Die deutsche Auswanderung.

\* Das Misgeschick, von welchem in neuester Zeit die deutsche Auswanderung in überseeische Länder betroffen wurde, hat zahlreiche Warnungen, und gegenwärtig, bei zunehmendem Emigrationstrieb, mancherlei Rathschläge veranlaßt. Das, was man nicht hindern kann, wenigstens zu leiten, zu unterstützen — die Emigration zu organisiren. Land soll als Colonialgebiet von Seiten des Staats oder in anderer Art von Privatvereinen, überhaupt feste Stätten jenseit des Oceans beschaffen, die Wege zum sichern Fortkommen der Auswanderer gezeigt und angebahnt, die Mittel den Dürftigen gereicht werden. Und haben die öffentlichen Blätter wahr berichtet, so sind zu diesen Zwecken bereits Gesellschaften gebildet worden. Dies sind bedenkliche Erscheinungen. Wenn der an sich schon befremdenden Thatsache so zahlreicher Auswanderung, wie sie seit 25 Jahren nächst Großbritannien hauptsächlich Deutschland betrifft, überdies Unterstützung dringende Noth wird, dann müssen nothwendig auch triftige Gründe für die Thatsache sprechen und tiefe sociale und politische Uebel bei ihr mitwirken. Schwerlich aber läßt sich die Auswanderungslucht, wie sie vorzugsweise im Süden Deutschlands zwischen Donau und Rhein sich hervorhuh, vor dem Nationalgefühl rechtfertigen. Aber auch abgesehen von den moralischen und politischen Schattenseiten dieser Angelegenheit, kann in staats- und volkswirtschaftlicher, bloß materieller Rücksicht schon zahlreiche Auswanderung, besonders die ganzer Familien (en masse) weder wünschenswerth noch auch nur gleichgültig sein. Denn hier stellen sich von selbst die zwei nicht uninteressanten Fragen dar: 1) Welche Einbuße an Erwerbs- und Capitalskräften hat Deutschland nur in den letzten 25 Jahren durch Auswanderung erlitten? 2) Inwiefern ist dieser Verlust entweder durch Einwanderung oder durch Vortheile, die aus der Emigration erwachsen, compensirt worden? Die Statistik hat, leider! nur dürftige Mittel zur Antwort. Erst kürzlich hat man angefangen, bei Volkszählungen sich einen weitem Gesichtskreis zu öffnen als den beschränkten für bloß fiscalische Zwecke, in welchem sich sonst das Tabellenwesen (Frankreich und Schweden ausgenommen) beharrlich umhertrieb. Genaue Controle über Aus- und Einwanderung ist in Deutschland noch selten. Details fehlen gänzlich. Einzelnes leiht hier England. Obgleich ganz unvergleichbar mit den Verhältnissen der deutschen Bundesländer, ist es nun eben dieser Staat, der in Emigrationsangelegenheiten gewöhnlich zum Muster genommen wird. Hauptsächlich aber sind es zwei seiner Zustände, welche, theoretisch als Erziehungsmittel auf die deutsche Auswanderung angewendet, dieser nothwendig das Wort reden müssen: Uebervölkerung und Pauperismus. Diese Ausdrücke sind jedoch schon zu häufig als Schaugerichte aufgetischt worden, als daß man sie schlechtthin als Gründe einer so verhängnisvollen Bewegung, wie Auswanderung in Massen es ist, annehmen könnte. Das wäre denn doch sich und Andern die Sache zu leicht gemacht. Dann wäre Nachdenken allerdings überflüssig und kein Verständniß nöthig: daß irgendwo entweder in der Volkswirtschaft oder in den Staatseinrichtungen ein Gebrechen sei, wodurch dieses alljährliche Auswürgen von Zehntausenden in das Meer bewirkt werde. Denn wenn Uebervölkerung und ihre gewöhnliche Gefährtin Verarmung die einzigen Anstifter des Unheils wären, dann hätte Alles die überschwängliche Vermehrung des Menschengeschlechts zu verantworten, also: die „Vorsehung“ es so gewollt. Allerdings ist in den von Auswanderung allermeist betroffenen Gegenden Deutschlands die Bevölkerung stellenweise beängstigend dicht geworden: eigentliche Uebervölkerung kann man diesen Zustand nicht nennen. Das bebaut Land steht da noch in einem sehr günstigen Verhältnis zur Volkszahl. Die wohlhabendern Gegenden Schwedens ergeben zehn Mal ungünstigere Proportionen, in einem Lande, wo nur das sechste und vierte Korn gewonnen wird und alle sieben Jahre regelmäßig Miswachs eintritt. Schweden wandern nicht aus. Zwar ist der in allen europäischen Ländern rasch steigende Menschenzuwachs nächst Großbritannien am meisten progressiv in den deutschen Staaten, aber in einem Maße, das doch gewiß weit mehr erfreulich als Besorgniß erregend ist. Noch nirgend ist hier, wie in der Schweiz streckenweise, eine der Bodenbeschaffenheit unangemessene Volksdichtigkeit, wenigstens keine solche, welche unausweichliche Verarmung zur Folge hat.

Wir wollen von der Bemerkung absehen, daß unangemessene Volksdichtigkeit sich selbst corrigirt, indem bei Vergrößerung derselben die Umstände den Verheirathungen ungünstiger werden, die Sterblichkeit der Kinder zunimmt, die Theilung von Grund und Boden in sich

selbst endlich Maß und Ziel findet und dergl. Das sind Natur- und Volkswirtschaftsgesetze, die nur so lange Wahrheiten sind, als Regierungssystem und Verwaltungsmethode sich in Wahrheit und Klarheit dazu verhalten. Ein Beispiel ist Irland. Ohne Betrachtung aller sowohl physischen als socialen und politischen Verhältnisse kann ein bloß auf Zahlen gegründetes Urtheil über die Zuträglichkeit einer relativen Bevölkerung gewiß nur in die Luft gestellt sein. Es genügt jedoch, hier die einfache und allbekannte Thatsache hervorzuheben, daß in sehr vielen glücklich gelegenen Gegenden Deutschlands die Bevölkerung noch unter der wünschenswerthen Dichtigkeit ist, und daß sie in den mehr abgelegenen Ländern drei, auch vier Mal so dicht sein könnte, als sie ist; daß überhaupt ein großer Theil Deutschlands eine der Bodenbeschaffenheit und dem Culturzustande nicht entsprechende Bevölkerung besitzt, und daß in den ganzen großen, nördlich an die See grenzenden, auch in den tiefer liegenden östlichen Landstrichen sogar dem Ackerbaue Hände fehlen, und dies noch weit mehr und auch anderwärts der Fall sein würde, wenn Ackerbau und Manufactur, welche Sully gegenwärtig die „Milchbrüste des Staats“ nennen würde, überall schon die gehörige, sich gegenseitig anregende und ergänzende Entwicklung erlangt hätten.

Die Stätten der Auswanderung in Deutschland verhalten sich mit ihrer Volksdichtigkeit zu der, welche in Großbritannien zur Emigration treibt, sehr verschieden, obgleich die relative Bevölkerung, wie man sie gewöhnlich im großen Durchschnitt zum Maßstabe nimmt, sich dort und hier nahe kommt. Großbritannien zählt 4700 Einwohner auf eine Quadratmeile, Württemberg, Baden, Rheinbaiern 4500, wahrscheinlich auch Hessen. Dagegen ist in England die größte Dichtigkeit (Lancaster, York) 16,000; in Württemberg (Neckarreis) 7000; Baden (Mittelrheinreis) 5700. Von Uebervölkerung kann hier wol keine Rede sein. Das bebaut Land vertheilt sich von  $1\frac{1}{4}$  —  $3\frac{1}{2}$  Morgen auf den Kopf, während  $\frac{1}{3}$  Morgen pr. Kopf einer Bevölkerung schon hinreichende Subsistenz gewähren. In drei von Natur und Menschenfleisch ganz verschieden ausgestatteten Gegenden: in Rheinpreußen (Düsseldorf, Elberfeld, Solingen, Kenney) bei 12,000, in der Brianza (Lombardien), Seidenbau treibend, bei 13,000, in Ostlandern (Belgien) bei 14,500 Einw. auf die Quadratmeile findet fortwährend noch Einwanderung statt. Als der Donaukreis noch keine 3000 Einw. zählte, wanderten 1817, entmuthigt von zwei Hungerjahren, an 13,000 schwäbische Bauern, zum Theil wohlhabend, nach — Südrussland! Das Experiment verunglückte zu abschreckend, um wiederholt zu werden. Nun begann der Zug über den Ocean. Wenn die Zählungen zutreffen, so kämen auf Baiern jährlich 2000 Auswanderer. Nach den Listen, welche in Württemberg geführt werden, wandern dort durchschnittlich eben so Viele aus. Für Baden ergibt die Berechnung ebenfalls 2000.\*) Das wären 6000 und noch nicht die Hälfte. Denn es tragen noch mehre Länder bei, und da die Listen bedeutend mehr Weiber ausweisen, so ist schon hieraus ersichtlich, wie die einzelnen unter andern Vordauern Auswandernden, d. h. Nichtwiederkehrenden, die ledigen, jüngeren Männer, Handwerker, Arbeiter, hier nicht beachtet sind. Die Totalsumme der jährlich aus Deutschland Emigrirenden läßt sich schwer, auch nur annähernd, bestimmen, denn 1) fehlt über die andern als die genannten Staaten jede Notiz, selbst jeder Anhaltspunkt; 2) hält keins der überseeischen Länder außer den Vereinigten Staaten (z. B. Havana) Controle über ihre Einwanderung; 3) vermengen die amerikanischen Listen Schweizer mit Deutschen, Reisende mit Auswanderern; 4) geben nur einige Schweizercantone über ihre Abziehenden sich Rechenschaft. Luzern berechnet 280, Glarus und Freiburg 150, Solothurn 100 jährliche Auswanderer; die ganze Schweiz mag 3000 liefern. Für die deutschen Länder ergäben sich dann (nach hier zu übergehender Berechnung) 13—15,000 Auswanderer, was auch sonst mit allen (und zwar den gemäßigten) Annahmen zusammentrifft. Vom französischen Ufer des Rheins hat dieser deutschen Unruhe gegenüber die Emigration fast ganz aufgehört. Sonst wanderten binnen zehn Jahren im Departement Bas-Rhin über 14,300 aus mit 8 Mill. Fr. Baarschaft. Für ordentliche Bauersleute, denen es (nach Justus Möser) darum zu thun sein soll, „das Nothwendige in seiner Vollkommenheit zu haben“, sind 20 Pf. St. eben kein Ueberfluß, um am Nied River unter Creolen oder im untern Canada sich anzusiedeln. Allein für deutsche Auswanderer kann es nicht maßgebend sein, wengleich die Mehrzahl derselben keineswegs mittellos ist, ja, viele von ihnen sogar verhältnißmäßig wohlhabend sind. Indes ein großer Theil sind auch Tagelöhner, welche, den Zehrpennig abgerechnet, schwerlich mehr hinüber nehmen als zwei fleißige Hände. Aber die Reise bis zum Hafen, die Ueberfahrt und dort die Reise ins Land sind unter 5 bis 6 Pf. St. nicht zu machen. Daher wird man sich gewiß keine Uebertreibung zu Schulden kommen lassen, wenn man für die Baarschaft deutscher Auswanderer pr. Kopf 60 Fl. (6 Pf. St.), und daher für

\*) In Oesterreich hält, aus leicht erklärlichen Gründen, Aus- und Einwanderung in unbedeutenden Zahlen sich das Gleichgewicht. In Preußen überwiegt ansehnlich die Einwanderung. Centraldeutschland scheint bei diesen Bewegungen so gut wie neutral zu sein.

die letzten 25 Jahre einen Emigrationsabzug von 350,000 Seelen und 21 Mill. Fl. annimmt. Dieses Factum läßt sich mit Zahlen darstellen; wer aber berechnet die Nachwirkungen dieser Abzüge? Hier nur einige Nebenumstände: Die in Württemberg geführten Listen weisen auf 100 Auswanderer 40 Einwanderer aus. Ähnlich in Baiern. Diesen Erfah des Emigrationsverlustes von 40 Proc. leisten andere deutsche Staaten bis auf Weniges, welches sich aus der Emigration der betroffenen Länder ergänzt. Während die an Auswanderung laborirenden Staaten also nur einen Theil (60 Proc.) des Excesses tragen und gewissermaßen noch dabei gewinnen können, insofern sie mitunter von augenblicklichen Administrationsverlegenheiten dadurch befreit werden, bleibt die Bundesländer ein unersehlicher Totalverlust. In die verlassenen Wohnstätten, Berufe, Leistungen rücken allerdings Andere nach, gewiß nicht immer auch Bessere. Eigentum oder Geschick mußte der Abgezogene haben, sonst hätte er nicht unternommen können, was er unternahm. Für den Anziehenden ist der Versuch der Ansiedelung in der Heimat vielleicht schon ein Wagniß! Im Interesse des Abgezogenen lag es, möglichst viel baares Geld auf den Weg, in die neue Heimat zu retten und da, wo er abzieht, ärmer zu erscheinen, als er ist. Seine letzten Schritte in der Heimat dictirt die Rücksicht auf Selbsterhaltung. Die verlassene Wirthschaft, die nachgelassene Leistung muß in der Regel es büßen. Der Anziehende beginnt, womit Jener geendet, mit Ausbeutung seines Nahrungsweiges, seines Acker, so viel und auf welche Weise sie es nur geben wollen; denn der Ankauf kostete Opfer, der Credit nicht minder. Grund und Boden, Haus und Betrieb müssen nothwendig dabei leiden, und auf die Dauer in solchen Gegenden der Nominalwerth der Realitäten mit der zunehmenden realen Verschlechterung und den abnehmenden Kauflustigen sinken. Andererseits ist der Menschenwerth zu bedenken. Wer die Gefahren und Beschwerden der Transoceanisirung, des Kampfes mit fremden Elementen und des Ringens mit ganz neuen, wunderbar erstens Verhältnissen in einer oden Welt auf sich nimmt, der vertraut, bewußt oder unbewußt, seinen Mitteln, seiner Kraft. In der That sind auch die Auswanderer grade die tüchtigsten, die rührigsten, die fähigsten Menschen; sie gehören auch allermeist den werthvolleren Altersklassen an, wo die Intelligenz in lebendigster Thätigkeit, die Thatkraft am meisten fruchtbringend, die Früchte der Arbeit der Vermehrung der Volkszahl am meisten förderlich sind. Die Emigration schöpft gleichsam die Fettaggen der nächsten Bevölkerung ab — den Bodensatz berührt sie nicht. Die Armen, Bettler, die Verworfenen — das unbewegliche Elend! — die emigriren nicht. Zu dieser Ueberzeugung sind auch die englischen „Emigrationsvereine“ gekommen, nämlich: daß sie die besten Subjecte fortschaffen, die Zahl der Proletarier nicht verringern. Gewiß! wo die Verarmung schon Wurzel gefaßt hat, wird Emigration kein Auskunftsmitel. Die noch nicht so weit gekommen sind, schreckt der Anblick des Elends um sie herum auf und treibt sie an auszuwandern. Noch viel weniger streift Emigration die Sphäre der sittlichen, politischen, ja selbst nicht einmal der physischen Ursachen des Pauperismus; denn so ungeheuer der Menschenverlust als solcher sein mag: jährlich Zehntausende afficiren eine übergroße Volksdichtigkeit nicht, die sich rasch schließt wie das Wasser im Brunnen. Deutschland hat keinen irgend wahrnehmbaren Nutzen, wohl aber jeden augenscheinlichen Nachtheil von der Emigration.

Vergleichen wir jetzt das sonst Unvergleichbare: Deutschland und Großbritannien; denn entgegengesetzte Verhältnisse werden hier lehrreich! Das, was man vorzugsweise unter Auswanderung versteht, ordnet sich für Großbritannien in drei große Gruppen: 1) Uebersiedelung nach Canada, 2) nach Westindien und den Colonien in Afrika, Australien, 3) Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Von 1826 bis 1840 zogen nach Canada, Neusüdwales, dem Cap und den Vereinigten Staaten 1,075,000, darunter 44 Proc. Engländer, 6 Proc. Schotten, der Rest Irländer; 15—20,000 jährlich vertheilen sich in die andern Colonien. Die Totalemigration muß daher, nach Erwägung aller hier in Betracht kommenden Nebenumstände, in den letzten 25 Jahren für England und Wales, Schottland und Irland auf wenigstens 2 Mill. anzuschlagen sein. Und weil davon 30 Proc. auf die Vereinigten Staaten kommen, so sind diese 600,000 als total verloren anzusehen. Im Verhältnisse seiner Bevölkerung (28 Mill.) hätte also Großbritannien mehr als noch einmal so viel als Deutschland (30 Mill. ohne Oesterreich) durch Emigration eingebüßt. Und nun das Geld! Buchanan will wissen, daß 31,000 nach Canada Ausgewanderte 1 Mill. Pf. St. Baarschaft dahin gebracht haben, und gewiß gehören die nach Canada Ziehenden zur wohlhabendsten Klasse der Auswanderer, dagegen die nach den Vereinigten Staaten ziehenden Briten größtentheils Tagelöhner, Arbeiter — kurz, Irländer sind. Von andern 31,000 machten 2000 die Ueberfahrt nach Canada auf fremde Kosten. Das ergäbe 6 Proc. Mittellosere. Das wahre Verhältniß der von den Compagnien und dem Gouvernement zur Auswanderung Unterstützten scheint jedoch größer, 10 Proc., zu sein. Ungeheure Summen lassen sich annehmen, welche dem Verkehre des Mutterlandes bloß an Geld (Capital) durch Auswanderung und Unterstützung derselben entzogen wurden: 5 Pf. St. pr. Kopf ergäbe schon 10 Mill. Pf. St. oder 100 Mill. Fl. in 25 Jahren! Rechnet man dazu, daß seit dem Frieden an 60,000 Briten fortwährend auf dem Continente von Renten der Heimat leben, welches, 100 Pf. St. pr. Kopf jährlich, einem Capital von 200 Mill. Pf., dessen Zinsen

(6 Mill. Pf. St.) außer Landes gehen, gleichkommt; ferner: die 4000 jährlich nach den Strafcolonien Transportirten und die für sie verwendeten Kosten; die Tausende, die im Dienste der Ostindischen Compagnie jährlich aus allen Ständen England verlassen, in Asien ihr Leben beschließen oder in den endlosen Kriegen dem Schwert oder den Seuchen zur Beute werden: kolossale Zahlen stellen sich dar, und dennoch gelangt man bald zu der Ueberzeugung, wie das ungeheure Fontanell der Emigration nur die Säfte des britischen Giganten in raschem und nahrhaftem Umlauf setzt. Jeder Staat müßte an solchen Abzügen sich auszehren, wenn er nicht wie England der Emigration das ausgebreitete Colonialreich zu bieten hätte, in welches unermessliche Becken sich diese mit dem größten Theile der dem Mutterland entwendeten Schätze zurückfließen zu lassen, während Deutschland für seine Auswanderung auch nicht den Schatten einer Compensation genießt. \*) Allein auch die britische Emigration hat ihre Reversoiten. Canada, welches das große Drittel der ganzen Emigrationssumme an Menschen und die größere Hälfte des mit abziehenden Capitals verschlingt, ist im Colonialdiadem Albions zwar der schönste, aber auch der zitterndste Edelstein. Canada ist im Großen, was Pommern für Schweden war: der kostbare aber unentbehrliche Anker der Macht, der Schlüssel zum Einflusse jenseit des Meeres. Canadas Verlust stellt Westindiens Besitz in Frage und verweist Englands Stationen im Westen an seine eigene Küste. Je mehr nun Briten den Lorenzstrom hinaufziehen, um so mehr wächst die Sicherheit der Colonie. Die neuen Ankömmlinge frischen die Anhänglichkeit an das Geburtsland in der ältern Generation des Pflanzstaats auf, wenn auch wieder Andere, besonders Irländer, den Groll von Stiefkindern mitbringen und dem alten Unwillen neue Nahrung bereiten. Sagt sich nun einst, aller ihr gebrachten Opfer ungeachtet, die Colonie vom Mutterlande los, dann wären alle die gespendeten Menschen- und Geldkräfte vergeudet oder, schlimmer, auf böse Zinsen gelegt. Englands nutzbares Handelsgenossen zu versehen wissen, aber die Rückwirkung auf den innern Verkehr konnte nicht ausbleiben, und überdies, bei dem einmal in dieser Richtung lebendigen Streben würde die jetzt nach Canada strömende Auswanderung sich nach den Vereinigten Staaten wenden und die Macht dieses ebenfalls durch Auswanderung groß geholten Nebenbuhlers in einem noch bedenklicheren Grade vergrößern helfen, als es schon jetzt geschieht. Welches Verdienst bleibt dann den Emigrationsvereinen, die im philanthropischen Eifer das Ausland mit fleißigen und brauchbaren Bürgern bereichern und dem Gewichte der Faulen und Armen, welche die Nation ohnehin als hemmenden Fußblock nachschleppt, dadurch noch zugelegt haben? Und sollten sich die auf Unterstützung der Emigration verwendeten 1—1½ Mill. Pf. St. überhaupt nicht angemessener auf Colonisirung innerhalb Landes haben verwenden lassen? Auch Englands Ackerbau fehlt es stellenweise an Händen, da sich die Arbeitsträfte mehr und mehr vom Pfluge zur Manufaktur wenden, die Fabricationsdistricte anschwellen, die Ackerbau und Viehzucht treibenden Bezirke dünner an Menschen werden oder unverhältnismäßig bei der alten Volkszahl verharren. In England, Wales und Schottland liegen 10 Mill. Acker ertragsfähigen Landes wüß, in Irland, wo der Arme die Kartoffeln im Schaufelgraben zieht, noch 5 Mill. Das ist mehr als der fünfte Theil des bebauten Landes aller drei Reiche von Großbritannien! Dabei ist Aufruhr um Brot, und jährlich müssen, im besten Falle, 400,000 Quarter Korn eingeführt werden! Auf diesen 15 Mill. Acker könnten 200,000 Familien, also ungefähr die Hälfte aller seit 25 Jahren Ausgewanderten (1 Mill. Individuen) sich reichlich und froh ernähren, und diesen zur Ansiedelung zu verhelfen, wäre ein Capital von 100 Mill. Pf. St. hinreichend gewesen \*\*, welches, auf Actien zusammengebracht, sich mit jenen 1½ Mill. Emigrationsunterstützungen insofern zinsbar gemacht hätte, als die Ansiedelung allmählig selbst dazu beitragen würde. Auch hatte sich wirklich zur Förderung dieses Zweckes schon 1832 eine Gesellschaft gebildet, aber sie scheuerte einerseits an den Vorurtheilen der großen Grundbesitzer, welche wider die Parcellirung ihrer Territorien eingenommen sind, andererseits am Kirchzehnten. Denn da bei neuen Ansiedelungen (was selbst bei Pachtungen oft der Fall ist) in den ersten Jahren kaum 10 Proc. zu erschwigen sind \*\*\*) und also eben, was die Wirth-

\*) Eine nicht unbedeutende Compensation für England besteht noch darin: 1) daß einen großen Theil der auswandernden Irländer die Manufakturdistricte aufnehmen. Lancashire allein absorbirte in den letzten 15 Jahren über 200,000; daß 2) die Vermehrung der ausgewanderten Volkszahl in den Colonien innerhalb 10 Jahren 12 Proc. beträgt und reichlich durch die Ausfüllung der dort leeren Stätten für den Abzug in den überfüllten des Mutterlandes entschädigt. Hierzu kommt noch, daß die ganze Schiffsfracht der Auswanderung Großbritanniens eigener Marine zu Gute kommt, während Hamburg und Bremen mit Havre und Ostende theilen müssen. Die Expedition von 80—90,000 Menschen nach Amerika und andere entlegene Welttheile ist aber eine höchst bemerkenswerthe Beihilfe für die Dampf- und Packetbootverbindungen.

\*\*) Seit 1815 hat England bloß an auswärtige Staaten an 90 Mill. ausgeliehen.

\*\*\*) Der Zehnten wird genommen von Baum, Busch, Vieh, Milch, Butter, Käse, Gras, allen Feldfrüchten und Allem, was sich in Bunden binden läßt (Garbenzehnten). In manchen Gegenden gibt es außerdem noch einen Neunten.

schaft  
übrig,  
Z  
doch  
die auf  
wander  
nicht u  
Ackerba  
doch so  
was so  
chung,  
aus de  
die also  
1) die  
gebiet b  
Großbr  
mangelt  
land du  
Thatsach  
den, daß  
beruhen  
niß des  
Fann, r  
Capital  
rung, n  
zu ihun  
also, da  
allenthal  
Umständ  
und Unt  
diese M  
schwer w  
verlassen  
wanderer  
che, sein  
Mühe d  
sehende  
dabei ni  
vollständ  
wo beim  
rende G  
die näch  
des örtli  
den Wel  
Glückspi  
die der  
wirklich  
eigner G  
len eing  
lehte Br  
versinkt.  
Vereinst  
Gotteslo  
wanderun  
Schlagbä  
ten, heil  
für die  
Niederlas  
Unterstüt  
gen, die  
dranges  
trioten, P  
es zu ma  
daß es h

Sou  
zessin w  
Dr  
der preußi  
sen. Roth  
rath und  
heimrath v  
stein. 2.  
Fabrice.  
v. Reiff  
der geb.  
Oberregier  
gardt; der  
director B  
zu Greifsw  
der Major  
Dr. Koseg  
auf Wedde

schaft abwirft, der Kirche gegeben werden müßte, so bleibt freilich nichts übrig, als — die Leute auswandern zu lassen.

In Deutschland sind solche Dissonanzen zwar nicht in dem Grade, doch stellenweise vorhanden, sodas an manchen Orten von Servituten, die auf Grund und Boden haften, wenigstens ein Vorwand zur Auswanderung genommen werden kann, was in vorkommenden Fällen auch nicht unterlassen wird. Inwiefern nun die Calamitäten, welche das Ackerbauleben Denjenigen, die auswandern, wenn nicht unerträglich, doch sauer genug machen, um sie von Haus und Hof zu treiben, und was sonst die Motive des Proletariats sein mögen, ist eine Untersuchung, welche der vielen kleinen Specialitäten nicht entbehren kann, aus denen sich die Bedingungen der Volkswohlfahrt zusammensetzen, die also hier zu weit führen würde. Es kam auch hier bloß darauf an: 1) die ganz verschiedene Bedeutung der Emigration für ein Colonialgebiet besitzendes und ein activen Universalhandel treibendes Land wie Großbritannien gegen Länder, denen jedes derartige Compensationsmittel mangelt, hervorzuheben; 2) dem erheblichen Verluste, welchen Deutschland durch Emigration erleidet, eine Darstellung zu geben; 3) der Thatsache dieser bedauerlichen Einbuße gegenüber die Ansicht zu begründen, daß die Auswanderung in Deutschland weder auf „Uebersättigung“ beruhen, noch die dicht bevölkerten Gebiete durch das geringe Verhältniß des Abzugs zum Rückstande der Bevölkerung wesentlich entleeren kann, wie auch an sich die Größe des Verlustes an Erwerbs- und Capitalskräften beklagenswerth erscheint; daß daher 4) die Auswanderung, wie sie seit 25 Jahren stattfindet, mit dem Pauperismus wenig zu thun hat, wenigstens auf diesen nicht deprimirend zurückwirkt, wie also, da 5) Deutschland in sich selbst bevölkerungsbedürftig, auch fast allenthalben Subsistenzbasis noch brach liegt — daß es bei allen diesen Umständen doch gewiß gerathener wäre, die Auswanderung durch Rath und Unterstützung innerhalb der Bundesstaaten zu bewegen, anstatt durch diese Mittel ihr Streben nach auswärtig zu fördern. Allerdings dürfte es schwer werden, Denjenigen, welche Wohnsitze am Rhein und an der Donau verlassen, das Leben an der Weichsel anziehend zu machen. Den Auswanderer zieht mit magischem Reiz jene „glücklichere Natur“ an, welche, seiner Vorstellung nach, jenseit des Meeres ihn erwartet, habe Mühe dreifach lohnend. Dann reizt das Ungefähr, welches weitausehende Unternehmungen begleitet, mächtig an, weil die Selbsttäuschung dabei nicht ausbleibt: je größer die Hindernisse und Gefahren, um so vollständiger müsse das Resultat werden. Nur zu leicht auch verfährt, wo beim bildungslosen Volk Unbehagen sich eingeschlichen, die verheerende Giftlymphe des Verzweifels am Vaterland, als der nicht über die nächsten Hügel hinausreichende Verstand die schwüle Atmosphäre des örtlichen Lebenskreises auf die Lebenslust der ganzen ihn umgebenden Welt überträgt. Gewiß aber ergreifen andere Tausende von jenen Glückspilgern nur mit Zittern und Jagen den Wanderstab, den ihnen die der Intelligenzarmuth stets bewohnende Rathlosigkeit mehr als wirklich dringende Noth an die Hand gegeben, oder die, des Compasses eigener Einsicht entbehrend, ihre schwankende Existenz den Stromschnellen eingeriffener Gewohnheit überlassen, bis jenseit des Oceans das letzte Bret des gescheiterten Eigenthums unter ihnen in den Abgrund versinkt. Hier nun öffnet sich für die in unsern Tagen so geschäftige Vereinstiftung und Association die breite Gelegenheit zu einem wahren Gotteslohn verdienenden Bekehrungswerke: zur Ausrottung der Auswanderungssucht, dieser nationalen Keberlei! Nicht mit Fiscalität und Schlagbäumen soll sie gehemmt, mit Rath und Beistand in die rechten, heilsamen Bahnen geleitet werden: heilsam für die Einzelnen wie für die Gesamtheit. Es müssen sich Punkte genug für zusagende Niederlassungen in deutschen Ländern finden lassen, nach welchen durch Unterstützung des Herabgekommenen, durch allgemeine Begünstigungen, die auch den Bemittelten reizen, der Strom des Ueberflusses hinzuweisen wäre. Wie das zu machen ist, dazu werden Patrioten, Philanthropen, die Verwaltungsmänner wol Rath finden; daß es zu machen ist, unterliegt keinem Zweifel, und ganz ausgemacht ist, daß es höchst wünschenswerth ist.

### Personalnachrichten.

**Souveraine.** Hohenzollern-Sigmaringen. Die Erbprinzessin wurde am 25. Jun. von einem Prinzen entbunden.

**Orden.** Kirchenstaat. Orden Gregor's des Großen, Ritterkreuz: der preussische Secondlieutenant Kasalle v. Loufenthal. — Preussen. Rother Adlerorden 1. Kl.: der königl. sächsische wirkliche Geheimrath und Hausmarschall Graf v. Loh; der königl. sächsische Geheimrath v. Minckwitz; der königl. sächsische Oberhofmarschall v. Reichenstein. 2. Kl.: der königl. sächsische Oberstallmeister Generalmajor v. Fabrice. Die Schleife zum rothen Adlerorden 3. Kl.: der Gutsbesitzer v. Kleist auf Wendisch-Tschow bei Schlawa. 3. Kl. mit der Schleife: der geh. Medicinalrath und Prof. Dr. Berndt in Greifswald; der Oberregierungsath und Director der Generalcommission Bette zu Stargard; der Bürgermeister Dr. Billroth in Greifswald; der Polizeidirector Braun zu Köslin; der Oberappellations-Gerichtspräsident Söge zu Greifswald; der Landrath des schievelbeiner Kreises Frhr. v. d. Golz; der Major und Landrath des stolpeschen Kreises v. Gottberg; der Prof. Dr. Kosgarten in Greifswald; der Generallandschaftsrath v. Loeper auf Webberwill bei Labes; der geh. Regierungsrath und Oberbürgermeister

Masche in Stettin; der Steuerrath Meier in Stettin; der Oberlieutenant v. Plehwe, Commandeur des 4. Ulanenregiments; der Prof. Dr. Schömann in Greifswald; der Oberforstmeister Smalian zu Stralsund; Medicinalrath Dr. Steffen in Stettin; 3. Kl. der Domeapitular Grzeszkiewicz in Gnesen. — Königreich Sachsen. Civilverdienstorden, Comthurkreuz: der preussische Schloßhauptmann und Kammerherr Graf v. Dönhofs; Ritterkreuz: der Flügeladjutant des Königs von Preußen Major von Bonin. — Herzogthum Sachsen-Altenburg. Ernestinischer Hausorden, silbernes Verdienstkreuz: der außerordentliche Professor der Medicin zu Leipzig Dr. Ernst August Carus.

**Todesfälle.** Der Hofrath Friedrich Kind starb am 25. Jun. zu Dresden. — Demoiselle Lenormand, die berühmte Kartenschlägerin, ist am 27. Jun. in Paris, 72 Jahre alt, gestorben. — Der russische Generalfeldmarschall Graf v. Wittgenstein starb am 11. Jun. in Lemberg. Er war geboren am 6. Jan. 1769.

### Wissenschaft und Kunst.

\* Frankfurt a. M., 26. Jun. Für die Aufstellung des Goethe=monuments ist nun zur Probe eine Stelle auf dem Komödienplatz abgesteckt worden.

\* Rom, 22. Jun. Der Architekt Cav. E. Canina, bekannt durch seine Werke über antike Baukunst und besonders durch seine gründlichen Untersuchungen über die Topographie des alten Roms und seine Campagna, hat in diesen Tagen ein neues Werk über kirchliche Architektur herausgegeben unter dem Titel: „Ricerche sull' architettura più propria de' tempj christiani e applicazione delle medesime ad una idea di costruzione della chiesa cattedrale di S. Giovanni in Torino“ (Rom 1843, mit 57 Kupfertafeln). Wie der Titel besagt, wurde diese Arbeit veranlaßt durch den Plan zur Erbauung einer neuen Kathedrale in Turin; allein die Vorschläge und Pläne zu einer solchen sind nur in dem kleinern zweiten Theil enthalten, während der erstere sich in ausgedehnten Untersuchungen über die ältere kirchliche Architektur ergeht, zu deren besserem Verständniß sehr gut ausgeführte Stiche die vorzüglichsten Muster derselben uns veranschaulichen. Der Verfasser hält die Basiliken für die dem christlichen Cultus angemessenste Form und weist dieselbe schon in der vorconstantinischen Epoche nach; er bespricht sodann die Architektur der alten römischen Basilica nach Vitruv's Vorschriften, wobei er besonders auf die Basilica Ulpia sich bezieht, deren Reste noch am Forum des Trajan vorhanden sind, und handelt hierauf von den ersten christlichen Tempeln nach den vorzüglichsten Documenten, besonders mit Rücksicht auf Sta. Agnese in Via Nomentana. Das vierte Capitel enthält Untersuchungen über die ersten Basiliken Roms von den einfachen in drei Schiffen bis zu denen von fünf Schiffen, das fünfte weist dieselbe Anordnung an andern Kirchen nach, welche in der constantinischen Epoche in Italien und andern Gegenden erbaut wurden. Nachdem er hierauf das Unpassende der antiken Tempelform für den christlichen Cultus, sowie nicht minder der andern Tempel auseinandergesetzt, sich bei letztern besonders auf den sogenannten Vestatempel, S. Stefano in Rotondo und das Pantheon berufend, geht er auf das Mittelalter und seine verschiedenen Baustile über, indem er sowol den byzantinischen oder orientalischen, wie er ihn benennt, den romanischen oder occidentalischen und den deutsch-gothischen oder septentrionalischen Styl für unangemessen der christlichen Gottesverehrung erklärt. Als Muster der drei verschiedenen Bauarten stellt er die Sophienkirche und S. Vitale in Ravenna für die erste, S. Michele in Pavia und Maria in Capotolio in Köln für die zweite, den Kölner Dom selbst für die dritte hin. Winkler über den italienischen Styl seit der Resurrection der Baukunst mit besonderer Rücksicht auf S. Spirito in Florenz folgen im 9. Capitel, während das 10. aus diesen Untersuchungen den Schluß auf die passendste Kirchenarchitektur zieht, mit welchem der erste Theil endigt. Der zweite, mehr praktische Theil des Buches gibt zunächst eine Darstellung der jetzigen Kirche S. Giovanni in Turin und alsdann im 2. Capitel die Idee einer neuen Kathedrale. Wenn wir das Urtheil über diese Architekten von Profession überlassen müssen, so können wir nicht umhin, die Gründlichkeit auf das rühmendste anzuerkennen, mit welcher die Untersuchungen durchgeführt sind, sowie die Trefflichkeit der beigegebenen Stiche und die gesammte typographische Ausstattung des Werkes. — Zugleich können wir ein sehr wichtiges Werk, welches dem Erscheinen nahe ist, nicht unerwähnt lassen, nämlich die Vorbilder der Ornamentik, welche auf der von Thürmer und Gutensohn gelegten Grundlage von dem Kupferstecher Gruner herausgegeben worden. Sie enthalten in schönen, farbigen Nachbildungen die vorzüglichsten Werke Rafael's, welche dieser Gattung angehören, namentlich außer vielen Theilen der Loggien die Villa Madama; dazu hat Dr. Gruner besonders die Hauptwerke, welche sich in Mantua befinden, und die Certosa bei Pavia gefügt und so ein Werk zu Stande gebracht, welches besonders für Architekten von größter Wichtigkeit sein dürfte. Der Text entspricht dem Werthe der Publication selbst. Derselbe Dr. Gruner hat kürzlich an den Außenwänden der Farnesina, so berühmt durch Rafael's Galathea, Malereien entdeckt, welche an der Vorderseite des Hauses fast gänzlich zerstört, dagegen an der Gartenseite wenigstens so gut conservirt sind, daß man die Figuren erkennt, welche nach allgemeinem Urtheile Kunstverständiger der Hand Rafael's vollkommen würdig sind. Vermuthlich war das ganze Gebäude auf diese Art mit Malereien geziert; leider aber ist das obere Stockwerk mit weißer Lünche überzogen, sodas Alles, was etwa dort sich fand, untergegangen ist. Wir hören, daß Dr. Gruner die noch erhaltenen Figuren zeichnen lassen wird, um sie dem Untergange zu entziehen.

— Zur Gedächtnisfeier der Universität Erlangen hat der König die Tage vom 23. — 25. Aug. bestimmt.

— Die Universität Freiburg wird von 228 Studirenden besucht, wovon 75 Theologen, 66 Juristen, 77 Mediciner und 10 Philosophen sind.  
 — Die Universität München wird gegenwärtig von 1237 Studirenden besucht. Die Zahl der Professoren ist 57.  
 — Die Hochschule in Bern zählt im jetzigen Sommersemester 233 Studirende, darunter 3 Ausländer. Theologen sind hiervon 37, Juristen 70, Mediciner 96, Philosophen 30.

**Handel und Industrie.**

\* Berlin, 30. Jun. Die Kölnische Zeitung wies neulich darauf hin, wie sich das Haus Rothschild durch sein Meistgebot an das österreichische Gouvernement auch in den Besitz der Quecksilberproduction von Idria in Krain gesetzt habe und nun so ziemlich im Besitz eines Monopols des Quecksilbers in Europa, ja fast für die ganze übrige cultivirte Welt sei, da selbst Amerika zur Amalgamirung des Silbers noch aus Europa Sendungen bezieht, und da den Bergwerken von Almaden in der spanischen Provinz La Mancha, dem Hauptgewinnungsorte, welchem Idria zunächst steht, die Production in Rheinbaiern, Ungarn und Böhmen sehr untergeordnet ist. Die Wirkungen dieses Monopols erstrecken sich, wie leicht begreiflich, sehr weit, und selbst die Bearbeitung der Minen von Mexico ist davon abhängig, wie aus einem Berichte Becquerel's an die französische Akademie über eine Arbeit des Reisenden St.-Clair Dupont über die Minen von Mexico in dem Echo du monde savant hervorgeht. Die Amalgamirungsmethode, die Behandlung des Erzes mittels Quecksilber, ist nämlich an den meisten Orten Mexicos mit weit weniger Kosten verknüpft als das Schmelzen, und bedarf nur in weniger bedeutenden Einzelheiten einer Verbesserung. Sehr hinderlich dabei ist der hohe Preis des Quecksilbers und der Verlust, welcher auf die Mark 13 Unzen beträgt. Dies wird so lange dauern als das Quecksilbermonopol in Europa, und wenn irgendwie die Production von Almaden sich bedeutend verringern oder gänzlich aufhören sollte, so würde die Bearbeitung der mexicanischen Minen außerordentlich davon beeinträchtigt werden, da sich dieselben erst langsam wieder erholen. Denn während des Unabhängigkeitskrieges war anfangs durch freiwillige, später im Jahr 1828 durch gezwungene Auswanderung der Spanier, die sich theils nach England, theils ins südliche Frankreich flüchteten und sehr bedeutende Summen an Capital mit sich herausnahmen, eine Anzahl Minenbistricte entvölkert worden. Der größte Theil des cursirenden Capitals ging in den Jahren 1820—30 aus Mexico hinaus, und die spätere Ausbeutung der Minen wäre unmöglich gewesen, wenn die Republik nicht in England eine Anleihe gemacht und sich englische Minencompagnien gebildet hätten, obgleich diese Anleihe dem Bedürfnisse nicht ganz abzuhefen vermochte, da die Regierung bei dem gänzlichen Versiegen anderer Hülfquellen sich ihre Mittel daraus nehmen mußte. Dadurch wurde der Credit erschüttert und der Zinsfuß stieg auf 30—40 Proc. Solcher Zustand der Dinge hemmte natürlich auch das Wiederaufblühen der Minenindustrie, und mit Ausnahme der von Bolanos in Zacatecas, welche etwa 25 Mill. Fr. abwarf, war das Resultat der englischen Compagnien meist ein sehr klägliches, da sie schon sehr ausgebeutete Minen bearbeiteten, welche man ihnen listig in die Hände gespielt hatte. So wäre die Minenindustrie immer mehr gesunken, hätte nicht eine bessere Finanzverwaltung mehr Vertrauen einzusößen vermocht und den Zinsfuß auf die Hälfte herabgebracht. Die alten sowie die neuen Minen werden wahrscheinlich erst dann reichere Ausbeute geben und in ihren Erfolgen mehr befriedigen, wenn ihnen das leichtere Auffinden von Capitalien in größerem Maß in Mexico zu Hülf kommt.

**Eisenbahn.** \* Rom, 22. Jun. Die neulich durch deutsche Blätter verbreitete Nachricht über den beabsichtigten Bau einer Eisenbahn von hier nach Civitavecchia ist falsch. Bekanntlich ist der Papst den Eisenbahnen durchaus abgeneigt und hat sich stets der Erbauung einer solchen von hier nach Terracina widersetzt; außerdem aber würde es sich sehr fragen, ob das Unternehmen, Civitavecchia auf diese Art mit Rom zu verbinden, so rentiren würde, daß eine Gesellschaft von Kaufleuten, wie es hieß, ihr Geld daran wagen könnte. Der Verkehr ist freilich nicht unbedeutend, wird aber doch nur an den Tagen, an welchen fremde Dampfschiffe ankommen oder abgehen, recht lebhaft, und wenn auch Civitavecchia in den letzten Jahren sich bedeutend gehoben hat und noch im Junehnen begriffen ist, so würde dennoch die Handelsverbindung dieses Plazes mit Rom schwerlich hinreichen, um die Kosten, welche der Bau von Eisenbahnen mit sich bringt, zu vergüten. Zudem wissen wir aus sicherer Quelle, daß an dem ganzen Projecte nichts ist.

**Zollwesen.** \* Aus Steiermark, 22. Jun. Die, wenn auch nur in unbestimmten Umrißen durch die augsburger Allgemeine Zeitung mitgetheilte Kunde über den neuen, am 1. Nov. d. J. in Wirksamkeit tretenden Zolltarif hat wol kaum in irgend einer Provinz des Kaiserstaats größere Sensation erregen können als bei uns und in dem benachbarten Kärnten, zumal die wesentlichsten Modificationen in demselben grade die Eisenzeugung betreffen, die, wenn auch in Böhmen, Mähren, Galizien ebenfalls von Wichtigkeit, doch in Innerösterreich als die fast ausschließliche Erwerbsquelle eines großen Theiles der Bevölkerung angesehen wird. Wie auch diese im freieren und allerdings zeitgemäßen Geist aufgefaßte Maßregel zum Schwünge des Handels und der Industrie im Allgemeinen fördernd mitwirken mag: so viel ist sicher, daß für den Augenblick unendlich viele Einzelinteressen, wie bei allen solchen Anlässen, damit werden verletzt, und ganz insbesondere unsere Hohfen, für die nächste Zeit auch die Radgewerke, schwer betroffen werden. Nachdem bereits im vorigen Jahre die Einfuhr des Roheisens aus Ungarn in die Erbländer zollfrei gestattet und der Tarif auf das Streckeisen bedeutend

ermäßiget worden, war wol die Absicht der Regierung angedeutet, auf dieser Bahn auch in Hinsicht auf das Ausland und insbesondere auf den deutschen Zollverein fortgehen zu wollen. In der That vernimmt man, daß die Einfuhr des Roheisens überhaupt ohne allen Zoll gestattet, der bisher bestandene vom Streckeisen aber ebenfalls auf 2 Fl. pr. Ctr. ermäßiget werden soll. In dem entworfenen und, wie es heißt, von dem Kaiser bereits genehmigten Zolltarife soll überhaupt das bisher noch bestandene Princip des Prohibitivsystems ganz beseitigt, und kein Artikel mehr aus bloßen Industrierücksichten für den Handel zur Einfuhr untersagt sein. Das bisherige Schema frogt noch, wiewol einzelne Aufhebungen des Verbots von solchen Artikeln bisher periodisch gefolgt sind, von Doppelstrichen, die den Verkehr damit für die Handelswelt untersagen. An die Stelle des Verbots werden nun durchgehends angemessene Schutzdölle treten. Wie gesagt, dürfte die Eisenerzeugung im Inlande damit am wesentlichsten betroffen, nach der Meinung vieler sogar an den Rand des Abgrundes gebracht sein. Man bereitet Bittgesuche und Deputationen an den Kaiser vor, und in Wien sollen von Seiten der böhmischen und mährischen Eisenwerksbesitzer bereits ähnliche Schritte geschehen sein. Ich theile, soweit es die hierortigen Meinungen und Ansichten betrifft, welche sich freilich ihrer gebieterischen Localverhältnisse nicht ganz entschlagen können, in dieser Hinsicht die vorherrschende Uebersetzung der Betheiligten mit, daß nämlich die Eisengewerkschaften, namentlich die Hohfen in Innerösterreich, in hohem Grade gefährdet wären. Man fürchtet wol mit dem meisten Rechte die Einfuhr des Eisens aus England, das gegenwärtig, um so bedrohlicher für uns, fast ganz entwerthet ist und nach Venedig gestellt pr. Centner in Aem etwa auf 4 Fl. 45 Kr. zu stehen kommen möchte, während das unsrige 7—8 Fl. kostet. Hauptsächlich würde damit unsere Ausfuhr nach Italien wesentlich bedroht sein. Man sieht im Geist an den Küsten des adriatischen Meeres schon Eisenwerke durch Engländer oder englische Capitalien entstehen und fürchtet, daß Böhmen ebenso durch die Einfuhr des Roheisens aus den Vereinststaaten, und Schlesien und Mähren durch das weit wohlfeiler erzeugte Eisen in Preussisch-Schlesien erdrückt werden möchten. Auf der andern Seite wird aber auch nicht verkannt, wie vielfach die Eisenwaarenindustrie bei uns und in der ganzen Monarchie gewinnen kann und muß, wenn der Rohstoff billiger geliefert wird, was bei der Wohlfeilheit des Arbeitslohnes, bei dem Ueberfluß an Wasserkräften und Brennstoff um so sicherer zu gewärtigen steht. Sind erst die anfänglichen Störungen und Nachtheile, wie sie jede Umgestaltung in Handel und Industrie zu begleiten pflegen, ausgeglichen, so werden wol die neugeschaffenen Vortheile jene ersten, allerdings auch empfindlichen Störungen sicher überwiegen.

**Staatspapiere.** Frankfurt a. M., 1. Jul. Destr. Blact. 198 1/2; 250 Fl. 2. 112 3/4, 500 Fl. 2. 143 1/2. London, 27. Jun. 3pc. Conf. 94 1/2; Port. 5pc. 41; Span. act. 19 1/2; neue 3pc. 28 1/2; Holl. Int. 54 1/2. Paris, 29. Jun. 5pc. 121. 5; 3pc. 79. 70.

**Actien.** Frankfurt a. M., 1. Jul. Zaunus. 341 1/2. Paris, 29. Jul. Blact. 3275; belg. 760.

**Leipziger Börse am 3. Jul. 1843.**

Course	Angeb.	Ge-	Staatspapiere,	Ange-	Ge-
im 14 Thaler-Fusse.	boten.	sucht.	Actien	boten.	sucht.
			exclus. Zinsen.		
Amsterdam k. S.	141 1/2	—	K.S. Steuer-Cred.-Kassen-	—	—
pr. 250 Ct. fl.	2 Mt.	—	Scheine	—	—
Augsburg k. S.	102 1/2	—	à 3 % im v. 1000 u. 500	100	—
pr. 100 Ct. fl.	2 Mt.	—	14 1/2 F. kleinere	—	—
Berlin pr. 100 k. S.	—	99 1/2	K. S. Kammer-Cred.-Kas-	—	—
Pr. Crt.	2 Mt.	—	sen-Scheine à 2 % l. 200 F.	—	—
Bremen pr. 100 k. S.	112 1/2	—	v. 500, 200 u. 50	—	—
Lsd. à 5 %	2 Mt.	—	K. Sachs. Landrentenbriefe	—	—
Bresl. pr. 100 k. S.	—	99 1/2	à 3 1/2 % im v. 1000 u. 500	102 1/2	—
Pr. Crt.	2 Mt.	—	14 1/2 F. kleinere	—	—
Frankfurt a/M. k. S.	—	57 1/2	K. Preuss. Steuer-Credit-	—	—
pr. 100 Fl. in S. W.	2 Mt.	—	Kassen-Scheine	—	—
Hamburg k. S.	150 1/2	—	à 3 % im v. 1000 u. 500	100	—
pr. 300 Mk. Bco.	2 Mt.	149 1/2	20 fl. F. kleinere	—	—
London 2 Mt.	—	—	Leipz. Stadt-Obligationen	—	—
pr. 1 Pfd. St.	3 Mt.	26 1/2	à 3 % im v. 1000 u. 500	99 1/2	—
Paris pr. 300 Fres.	2 Mt.	80 1/2	14 1/2 F. kleinere	—	—
Wien pr. 150 fl.	2 Mt.	104 1/2	Lpz.-Drdn. Eisenb. P-Obl.	106 1/2	—
Conv. 20 kr.	3 Mt.	—	à 3 1/2 %	—	—
Augstd. à 5 %	1/2 Mk.	—	K. Pr. St.-Sch.-Scheine	103 1/2	—
Br. u. à 21 K. 8 G. auf 100	—	—	à 3 1/2 % in Pr. Ct. pr. 100	—	—
Pr. Friedrichsd'or à 5 %	—	—	Hamb. Feuer-C.-Anl. à 3 1/2 %	98	—
idem . . . . . auf 100	—	—	(300 Mk. B. = 150 %)	—	—
And. ausl. Louisd'or à 5 %	—	—	K.K. Oestr. Metall. pr. 150 fl.	—	—
nach geringeren	—	—	Conv.	—	—
Ausmünzfusse auf 100	—	12 1/2	à 5 % } laufende Zinsen	—	115 1/2
Holl. Duc. à 3 %	—	—	à 4 % } à 103 % im 14 % F.	—	104 1/2
Kais. d. d. d. d.	—	—	—	—	—
Bresl. d. d. d. d.	—	—	Act. d. W. B. pr. St. à 103 %	1145	—
Passir d. d. d. d.	—	—	Leipziger Bank-Actien à	—	—
Conv.-Spec. u. Gl. d. d.	—	—	250 pr. 100	121 1/2	—
idem 10 u. 20 kr. d. d.	—	—	Lpz.-Dr. Eisenb.-Actien	—	—
Gold pr. Mk. fein Köln.	—	—	à 100 pr. 100	120 1/2	—
Silber d. d. d. d.	—	—	Sachs. Bair d. pr. 100	100	—
			Magdeb.-Lps d. Incl. Div.	—	—
			Sch. d. pr. 100	—	171 1/2

Verantwortliche Redaction: Professor J. Bülow.

Druck und Verlag von J. C. Brockhaus in Leipzig.

Mit  
 Leipz  
 erschein  
 zu best  
 Polam  
 Deuts  
 druck  
 der J  
 tagun  
 will  
 belgic  
 furt  
 sten.  
 Inbiff  
 Preuß  
 Landt  
 batal  
 ral v.  
 richter  
 Destr  
 der L  
 Spanie  
 geführ  
 zu gr  
 tet ei  
 Provi  
 Groß  
 betka  
 Frank  
 kamm  
 Sklav  
 schäfte  
 Nieder  
 len zu  
 Serbien  
 Handel  
 Sächs  
 Kufan  
 \*\* A  
 vielfältig  
 „in jeder  
 selben en  
 verschaffe  
 den Fou  
 als Orga  
 derselben  
 verschiede  
 präsumtiv  
 len Einflü  
 faften, je  
 theiligt  
 sichten, ih  
 sichten da  
 treff jene  
 Gegensätz  
 ten, theils  
 ches in A  
 griff und  
 nicht zu t  
 grade als  
 Natur na  
 niger kan  
 Fähigkeit  
 handelt er  
 Polarität  
 und was  
 wol auch  
 litischen  
 während  
 wie Schu  
 so nicht f  
 Über  
 welche alle